

---

---

PRO  
SAECULO  
XVIII<sup>o</sup>

---

SOCIETAS  
HELVETICA

---

---

# BULLETIN

N° 2 - Février 1993

Schweizerische Gesellschaft  
für die Erforschung des 18. Jahrhunderts

Société suisse  
pour l'étude du XVIIIe siècle

Società svizzera  
di studi sul secolo XVIII

Sekretariat: Philosophisches Seminar der Universität Zürich, Culmann-  
strasse 1, CH - 8006 Zürich, Tel.: 01/257 28 52/51

Redaktion: Dr. Simone Zurbuchen

Editorial	S. 1
Die Schweiz des 18. Jh. und die Genese der Moderne	S. 3
Präsentation von Arbeits- und Forschungsbereichen/ Présentation de travaux et de projets de recherche	S. 13
Eingesandte Mitteilungen/Communications reçues	S. 32
Veranstaltungen/Calendrier	S. 36
Bücher/Livres	S. 41
Neue Mitglieder/Nouveaux membres	S. 48
Vorstand/Comité	S. 53

## Editorial

Das erste Bulletin hat erfreulicherweise durchwegs positive Aufnahme gefunden; Lücken im Informationsteil, auf die wir hingewiesen worden sind, sollten sich mit Hilfe unserer Mitglieder in Zukunft vermeiden lassen. Dem vorliegenden zweiten Heft liegt dieselbe Struktur wie dem ersten zugrunde: Es werden zunächst *Arbeits- und Forschungsbereiche* schweizerischer dix-huitiémistes präsentiert, darauf folgen *Mitteilungen* sowie Ankündigungen von *Veranstaltungen*, Anzeigen und Besprechungen von *Büchern*; am Schluss sind die in der Zwischenzeit neu aufgenommenen *Mitglieder* verzeichnet.

Im November 1992 ist unter dem Titel "Die Schweiz des 18. Jahrhunderts und die Genese der Moderne" ein Vorschlag für das *Schwerpunktprogramm Geisteswissenschaften* bei der Schweiz. Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften eingereicht worden. Das Projekt wurde von Vorstandsmitgliedern unserer Gesellschaft ausgearbeitet. Wir drucken den allgemeinen Teil der Projekteingabe in gekürzter Form am Anfang dieses Hefts ab.

Gern nehme ich die Gelegenheit wahr, in diesem Editorial auch über wichtige Entwicklungen der letzten Monate kurz zu informieren. Zunächst zwei sehr erfreuliche Dinge: Die Mitgliederzahl ist auf igs. 109 gestiegen (davon 4 Institute). Und: Mit Brief vom 22. Dezember 1992 hat mir der Präsident der *Société internationale d'étude du dix-huitième siècle* mitgeteilt, dass die Societas Helvetica mit sofortiger Wirkung als Mitglied aufgenommen worden ist. Sodann zur Klärung: Am 14. November 1992 fand in Genf die gut besuchte *Generalversammlung* unserer Gesellschaft statt. Zu unserem ausserordentlichen Bedauern ergab sich mit einem gleichentags stattfindenden Kolloquium der *Association des Amis de J.-J. Rousseau* eine terminliche Überschneidung, die bei ihrem Bekanntwerden angesichts der fortgeschrittenen organisatorischen Vorbereitungen nicht mehr zu vermeiden war. Im wissenschaftlichen Teil unserer Generalversammlung referierten Jean Starobinski und Maria-Cristina Pitassi. Das im administrativen Teil vorgebrachte Desiderat, den Vorstand um vier Mitglieder aus der Romandie zu ergänzen, konnte aus statutarischen Gründen nicht sofort erfüllt werden. Der Sache nach ist es seit Gründung der Gesellschaft allseits unbestritten, dass die 18. Jahrhundert-Forschung der französischen Schweiz in den Organen der Gesellschaft quantitativ besser

vertreten sein sollte; diesbezügliche Vorstösse waren aber bisher nicht erfolgreich. Der Vorstand hat nun in seiner Sitzung vom 29. Januar 1993 beschlossen, eine Reihe von Persönlichkeiten aus den Kantonen der Westschweiz und dem Tessin anzufragen, ob sie sich für eine Mitarbeit im Vorstand zur Verfügung stellen würden. Bei der Auswahl dieser potentiellen Kandidaten war massgebend, dass die verschiedenen Disziplinen und nach Möglichkeit auch die Kantone repräsentiert sein sollen. Die Wahl erfolgt an der nächsten Generalversammlung, die am 2. Oktober 1993, 9 Uhr, in Bern stattfinden wird. Der in Genf ausserdem geäusserte Wunsch nach einem französischsprachigen Sekretariat sollte bei der Neukonstitution des Vorstands erfüllt werden können; in der Zwischenzeit werden die bereits bestehenden Informationskanäle benutzt. Der Vorstand hofft, dass die in und nach der Genfer Generalversammlung bei einigen Mitgliedern ausgelöste Beunruhigung bzw. Enttäuschung auf diese Weise gegenstandslos gemacht werden kann. Ich darf die dix-huitiémistes in der französischen Schweiz ausdrücklich des lebhaften Interesses versichern, das der Vorstand und nicht zuletzt seine deutschsprachigen Mitglieder an der Vertiefung der Zusammenarbeit mit ihnen haben.

Das *nächste Bulletin* soll im August 1993 erscheinen; Redaktionsschluss ist der 15. Juli 1993. Namens des Vorstandes darf ich wieder um die Einsendung von Informationen, Berichten, Besprechungen usw. bitten.

Helmut Holzhey

**Schwerpunktprogramm Geistes- und Sozialwissenschaften der  
SAGW/ASSH  
Programmes prioritaires en sciences humaines et sociales**

**Die Schweiz des 18. Jahrhunderts und die Genese der Moderne**  
Mentalitätsgeschichtliche Untersuchungen  
Ein im November 1992 eingereichtes Projekt

Das *Ziel* des Projekts ist ein neues, in einzelnen Resultaten möglicherweise überraschendes Gesamtbild, das auf einer mentalitätsgeschichtlich erhobenen Diagnose der Schweiz im 18. Jahrhundert aufbaut. Anhand von drei Leitideen (Zentrum und Peripherie, Tradition und Innovation, Rationalität und Nicht-Rationalität) sollen in interdisziplinärer Zusammenarbeit bestimmte Entwicklungslinien verfolgt und strukturelle Vergleiche angestellt werden. Die projektierten Forschungen erstrecken sich auf die Zeit von ca. 1700 bis 1789 (in Rücksicht auf die umgebende Welt) bzw. 1798 (als das Jahr des Endes der Alten Eidgenossenschaft); die Wahl des terminus ad quem ist von der Forschungssituation der beteiligten Disziplinen abhängig.

*Forschungsstand.* Obwohl in verschiedenen Disziplinen immer wieder Einzeluntersuchungen zum schweizerischen Geistesleben im 18. Jahrhundert entstanden, existiert bis heute keine Gesamtdarstellung der wesentlichen Entwicklungen. Ältere Untersuchungen wie die von Gonzague de Reynold<sup>1</sup>, Paul Wernle<sup>2</sup>, Eduard Fueter<sup>3</sup>, Anna Tumarkin<sup>4</sup>, Fritz Ernst<sup>5</sup> oder Max Wehrli<sup>6</sup> dienen zwar mangels Alternati-

---

<sup>1</sup> Gonzague de Reynold: Histoire littéraire de la Suisse au 18e siècle, 2 vols, Lausanne 1909/1912.

<sup>2</sup> Paul Wernle: Der schweizerische Protestantismus im 18. Jahrhundert, 3 Bde., Tübingen 1923-25.

<sup>3</sup> Eduard Fueter: Geschichte der exakten Naturwissenschaften in der schweizerischen Aufklärung (1680-1780), Aarau und Leipzig 1941.

<sup>4</sup> Anna Tumarkin: Wesen und Werden der schweizerischen Philosophie, Frauenfeld 1948.

<sup>5</sup> Fritz Ernst: Die Schweiz als geistige Mittlerin von Muralt bis Jacob Burckhardt, Zürich 1932.

ven immer noch als nützliche Nachschlagewerke, sind aber durch neuere Gesamtdarstellungen der Schweiz im 18. Jahrhundert<sup>7</sup> nicht in der erforderlichen Breite ersetzt worden.<sup>8</sup>

Für die Erforschung des schweizerischen "Jahrhunderts der Aufklärung", das einerseits geprägt war durch die neuen Ideen in Wissenschaft, Philosophie, Wirtschaft und Kunst, andererseits aber weiterhin durch Kirche und ständische soziale Ordnung bestimmt blieb, besteht nicht nur in der Schweiz, sondern auch in der internationalen Forschung ein Bedarf. Denn in der jüngeren Zeit zeichnet sich vermehrt ein Interesse an kleineren Regionen wie der Schweiz ab, die im kosmopolitisch orientierten Europa des 18. Jahrhunderts eine wichtige Rolle spielten in der Vermittlung und Verbreitung von Ideen. Die sprachliche und kulturelle Heterogenität der Schweiz gewinnt unter der Perspektive der Mediation durch Reisen, Übersetzungen, Briefwechsel usw. eine neue Bedeutung.

Obwohl die Kleinheit der Verhältnisse die Schweizer Intellektuellen zwang, den schweizerischen bzw. kantonalen Horizont zu überschreiten und sich an den grossen Zentren der europäischen Aufklärung wie Paris, London und Berlin zu orientieren, blieben die meisten mit ihrer Heimatregion in engem Kontakt und versuchten, den neuen Erkenntnissen auch im oft widerständigen schweizerischen Umfeld Geltung zu verschaffen. Diese Tatsache rechtfertigt es, im Kräftefeld zwischen Kosmopolitismus und Regionalismus erneut die Frage nach spezifischen Charakteristika der Schweiz aufzuwerfen.

*Method.* Den Besonderheiten des schweizerischen 18. Jahrhunderts wird dadurch Rechnung getragen, dass mit dem methodischen Konzept der *Mentalitätengeschichte* nicht nur die von den bekannten Wissen-

---

<sup>6</sup> Max Wehrli (Hg.): Das geistige Zürich im 18. Jahrhundert. Texte und Dokumente von Gotthard Heidegger bis Heinrich Pestalozzi, Zürich 1943 (Neudruck Basel 1989)

<sup>7</sup> Vgl. z.B. Ulrich Im Hof: Aufklärung in der Schweiz, Bern 1970; Albert Hauser: Was für ein Leben. Schweizer Alltag vom 15. bis 18. Jahrhundert, Zürich 1987 (3. Aufl. 1990).

<sup>8</sup> Hingegen gibt es verschiedene, disziplinär orientierte Untersuchungen, z.B. zur Bevölkerungs-, Sozial- und Wirtschafts- sowie Sprachgeschichte.

schaftern und Schriftstellern formulierten neuen Ideen erfasst werden, sondern auch die regional unterschiedlichen Voraussetzungen für deren Produktion und Rezeption sowie die in der breiten Bevölkerung verankerten Überzeugungen.

Die methodische Umschreibung des Konzepts als *Mentalitätengeschichte* macht Anleihen bei der neueren französischen Geschichtsschreibung. Der Begriff *histoire des mentalités*, der ursprünglich auf eine bestimmte Richtung der Schule der *Annales* angewendet wurde<sup>9</sup>, wird inzwischen auch im deutschen Sprachraum diskutiert und in Relation gesetzt zum sachverwandten Begriff der *intellectual history* aus dem englischen Sprachraum<sup>10</sup>. Die Mentalitätengeschichte unterscheidet sich zunächst von der politischen Ereignisgeschichte, welche historische Ereignisse, deren Bedingungen und Verknüpfungen untersucht. Sie rückt dadurch in die Nähe der *Geistesgeschichte*, die sich am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts um *Weltanschauungen* und deren Deutung bemühte. Vor dem Hintergrund dieser Verwandtschaft lässt sich feststellen, dass der Begriff *Mentalitäten* für das steht, was früher *Kultur* hiess<sup>11</sup>. Die Mentalitätengeschichte unterscheidet sich aber dadurch von der Geistesgeschichte, dass sie deren idealistische Voraussetzungen nicht teilt. Während die Geistesgeschichte Ideen als geistige Produktionen eines Individuums verstand,

---

<sup>9</sup> Vgl. Patrick H. Hutton: Die Geschichte der Mentalitäten. Eine andere Landkarte der Kulturgeschichte, in: Ulrich Raulff (Hg.): Vom Umschreiben der Geschichte, Berlin 1986, S. 103-128.

<sup>10</sup> Vgl. die Definition von Robert Darnton: Intellectual and Cultural History, in: M. Kammen (Hg.): The Past Before Us: Contemporary Historical Writing in the United States, Ithaca 1980, S. 337: Die *intellectual history* umfasst "die Ideengeschichte (die Untersuchung systematischen Denkens wie sie in philosophischen Entwürfen üblich ist), die eigentliche intellektuelle Geschichte (die Untersuchung des informellen Denkens, der Hintergründe von Meinungen und literarischen Bewegungen), die Sozialgeschichte der Ideen (die Untersuchung der Verbreitung von Ideologien und Ideen) und die Kulturgeschichte (die Untersuchung der Kultur im anthropologischen Sinn, einschliesslich der Weltanschauungen und der kollektiven *Mentalitäten*)".

<sup>11</sup> Vgl. Patrick H. Hutton, a.a.O., S. 103.

die für eine gewisse Zeit repräsentativ sind, orientiert sich die Mentalitätengeschichte an kollektiven Vorstellungen (Mentalitäten), welche Handeln und Denken der Subjekte auch ohne deren ausdrückliches Wissen darum bestimmen<sup>12</sup>.

Als erstes Charakteristikum der Mentalitätengeschichte gilt die Ausrichtung auf die kollektiven Einstellungen, die nicht nur im rationalen, sondern auch im affektiven Bereich verankert sind<sup>13</sup>. Zweitens wird Gewicht gelegt auf die unausgesprochenen und unbewussten Annahmen, welche sich nicht in ausgearbeiteten Theorien, sondern im Alltagsdenken fassen lassen. Den Historiker interessieren die Dispositionen oder Möglichkeiten, Neues zu empfangen und in bestimmter Weise zu antworten und zu handeln<sup>14</sup>. Drittens wird weniger nach bestimmten Denkinhalten als nach der Art und Weise, wie die Leute gedacht haben, gefragt. Im Mittelpunkt stehen nicht Weltanschauungen, sondern Strukturen von Meinungen, Kategorien und Symbolen<sup>15</sup>.

Im Unterschied zu bestimmten Entwicklungen in Frankreich wird jedoch das Konzept der Mentalitätengeschichte in diesem Projekt nicht streng auf die Untersuchung kollektiver Mentalitäten beschränkt, zumal nicht solcher, die durch Konstanz und Repetition charakterisiert sind und deswegen mit speziell dafür geeigneter statistischer Methodologie erforscht werden müssen<sup>16</sup>. Vielmehr wird das Konzept in dem ebenfalls gebräuchlichen weiteren Sinn einer Vermittlung zwischen der Ideen- und der Sozialgeschichte verwendet<sup>17</sup>; Mentalitätengeschichte umfasst so die Ideengeschichte (*history of ideas, histoire des idées*),

---

<sup>12</sup> Vgl. Roger Chartier: Intellektuelle Geschichte und Geschichte der Mentalitäten, in: Ulrich Raulff (Hg.): Mentalitäten-Geschichte. Zur historischen Rekonstruktion geistiger Prozesse, Berlin 1987, S. 78.

<sup>13</sup> Vgl. Robert Mandrou: L'Histoire des mentalités, in: *Encyclopedia universalis* (1990), t. 11, p. 479.

<sup>14</sup> Vgl. U. Raulff (1987), S. 10.

<sup>15</sup> Vgl. Peter Burke: Stärken und Schwächen der Mentalitätengeschichte, in: U. Raulff (1987), S. 127.

<sup>16</sup> Vgl. Roger Chartier, a.a.O., S. 79.

<sup>17</sup> Vgl. Peter Burke, a.a.O., S. 128.



die Sozialgeschichte der Ideen sowie die Mentalitätengeschichte im engeren Sinn.

*Leitideen.* Für die Erfassung und Darstellung des schweizerischen 18. Jahrhunderts bieten sich drei Leitideen an: Zentrum und Peripherie, Tradition und Innovation, Rationalität und Nicht-Rationalität. Die Orientierung an *Zentrum und Peripherie* drängt sich einerseits damit auf, dass die Schweiz in ausgeprägten Bezügen zu ihrem europäischen Umfeld (und darüber hinaus zu Nord- und Südamerika) steht. Signifikant dafür ist die Aussenorientierung der Schweizer Gebildeten mit den damit zusammenhängenden vielfältigen Aktivitäten (Reisen, Briefe, Übersetzungen, Zeitschriften usw.), aber auch das Verhältnis von Selbst- und Fremdwahrnehmung und die damit einhergehende Bildung eines schweizerischen Nationalbewusstseins. Andererseits gibt das Verhältnis zwischen Zentrum und Peripherie auch den Gegebenheiten innerhalb der Schweiz Struktur. Das lässt sich an den kontrastreichen Beziehungen zwischen den grösseren Städten (Zürich, Bern, Genf), in die neues Gedankengut zuerst Eingang fand, bzw. mittleren bis kleinen Regionalzentren (Luzern, Lausanne, Schaffhausen) und ihrer ländlichen Umgebung ablesen.

Aus literatur- und kunstsoziologischer Perspektive bietet sich z.B. die Beziehung Stadt-Land als Orientierungspunkt an. Von grosser Bedeutung für die Schweiz war die schon seit dem späteren 17. Jh. europäisch vorbereitete, sich aber seit der Mitte des 18. Jahrhunderts verstärkende politisch-moralische und ästhetische Aufwertung des Randgebietes Schweiz zur idealisierten Alpenrepublik: Die Landschaften der Alpen und Voralpen und ihre Bauern- und Hirtenbevölkerung wurden sowohl in der Literatur als auch in Malerei und Zeichnung sowie in der Vervielfältigung der Druckgraphik ein zentrales Thema für oft im Ausland geschulte einheimische Schriftsteller und Künstler. In anderer Hinsicht wird das Verhältnis zwischen Stadt und Land auch in medizinhistorischer Perspektive relevant. Gelehrte wie z.B. Albrecht von Haller waren nicht nur an der europäischen Forschung beteiligt, sondern haben auch als Ärzte praktiziert und so neue Erkenntnisse in der Behandlung der städtischen und auch der ländlichen Bevölkerung zur Anwendung gebracht.

Das Begriffspaar *Tradition und Innovation* erschliesst von einer anderen Seite her Charakteristika des schweizerischen 18. Jahrhunderts. Unter dem Gesichtspunkt der Volksaufklärung präsentieren sich Diskrepanzen zwischen den moralischen Überzeugungen und Verhaltensweisen der Ober- und Unterschicht, die sich vor allem im Verhältnis zwischen Stadt und Land ausgeprägt haben<sup>18</sup>. Auf politischer Ebene lässt sich auf der einen Seite feststellen, dass Schweizer Gebildete am aufklärerischen Gedankengut (Kritik an scholastischer Gelehrsamkeit, Kritik an Aberglaube und Vorurteilen, Kritik an politischer Unfreiheit) partizipieren und bereits erste Schritte zu Agrar- und Schulreformen unternommen werden; auf der anderen Seite kann das Land doch erst am Ende des Jahrhunderts, unter Zwang von aussen, modernisiert werden. Die Gebildeten, die in der wissenschaftlichen Diskussion engagiert sind, bleiben Bürger von Republiken, die durch ständische und kirchliche Ordnung geprägt sind. Unter diesen Bedingungen sucht sich die schweizerische Aufklärung einen mittleren Weg zwischen theologischer Orthodoxie und Atheismus, zwischen Naturmystik und mechanistischer Weltauffassung, zwischen Theologie und Anthropologie.

Generell gehört zur Aufklärung die Gegenaufklärung in ihren verschiedenen Erscheinungsweisen: als Kritik der Rationalität, als Aufleben von mystischen und magischen Denkweisen, als Orientierung an autoritativer Überlieferung. Dieses spannungsvolle Verhältnis von *Rationalität und Nicht-Rationalität* durchzieht auch das schweizerische 18. Jahrhundert. Brüche in der Idee der Aufklärung durch Vernunft treten im schweizerischen Umfeld z.B. da auf, wo sich religiös motivierte Skepsis gegenüber der systematischen Erfassung der Welt als rationaler Ordnung artikuliert. Die Spannung zwischen moderner naturwissenschaftlicher Forschung auf der einen, religiösem Weltverständnis auf der anderen Seite durchzieht als metaphysischer Riss, fassbar in Todes- und Schulderfahrung, repräsentiert in einer Naturwis-

---

<sup>18</sup> Vgl. die exemplarische Studie von Christian Simon: Untertanenverhalten und obrigkeitliche Moralpolitik. Studien zum Verhältnis zwischen Stadt und Land im ausgehenden 18. Jahrhundert am Beispiel Basels, Basel / Frankfurt a.M. 1981.

senschaft mit schlechtem Gewissen, in unterschiedlicher Ausprägung das Denken von Schweizer Naturforschern. Ebenso zerrissen präsentiert sich das Bild der schweizerischen Literatur. Bei Bodmer und Breitinger etwa findet sich ein strenger Wolffianismus einerseits fortgeführt und andererseits zugleich durchbrochen. In der Auseinandersetzung mit Gottsched werden die beiden Zürcher durch ihr Eintreten für das Wunderbare, das die Grenzen des Verisimile Sprengende, zu wichtigen Vorbildern und Wegweisern für die künftige Literaturentwicklung im ganzen deutschsprachigen Raum. Wie sehr sich rational deduzierender Diskurs und gefühlsgeladene "Sprache des Herzens" durchdringen und verschlingen können, liesse sich beispielhaft an Lavaters *Physiognomischen Fragmenten* aufzeigen. Es steht zu vermuten, dass das Neben- und Ineinander von Rationalem und Nicht-Rationalem aber nicht nur in der Theorie und Literatur, nicht nur im Leben der Gebildeten, sondern ebenso in der Alltagskultur prägend war.

*Bedeutung.* Das 18. Jahrhundert ist ein Jahrhundert des Aufbruchs in die Moderne; auf allen Gebieten des politischen, gesellschaftlichen und geistigen Lebens werden tiefgreifende Neuerungen diskutiert und z.T. in die Tat umgesetzt. Es ist üblich, vom Jahrhundert der Aufklärung zu sprechen - in Wahrheit war die Epoche durch starke Auseinandersetzungen zwischen aufklärerischen und beharrenden bzw. gegenaufklärerischen Kräften geprägt. Die Moderne nimmt u.a. in den folgenden Zügen des 18. Jahrhunderts Gestalt an:

- Durchsetzung des naturwissenschaftlichen Paradigmas und Ausbildung der Humanwissenschaften;
- Fundierung des Rechts in naturrechtlichen Prinzipien und Statuierung von allgemeinen Menschenrechten;
- Diskussion der Grundlagen des modernen Verfassungsstaats;
- weltanschauliche, ästhetische und religiöse Orientierung an der "Natur";
- Befreiung der Kunst, insb. Literatur, aus den Fesseln einer starren Regelrationalität und Entstehung der modernen Ästhetik;
- Kritik an dogmatisch gebundener Religiosität.

Die Schweiz steht mitten in diesem Umwälzungsprozess und gestaltet ihn aktiv mit:

- Schweizerische Naturforscher bringen wesentliche Erkenntnisse insbesondere in den beschreibenden Naturwissenschaften und der Medizin bei. Humanwissenschaftlich stehen Pädagogik und Geschichtstheorie im Zentrum.
- Die westschweizerische Naturrechtsschule transformiert die Ansätze des 17. Jahrhunderts und wird für das moderne Völkerrecht bedeutsam.
- Auf politischem Gebiet werden Reformideen diskutiert ("Republikanismus"), allerdings nur zögernd verwirklicht.
- Leitideen zum menschlichen Naturverhältnis, z.T. in dichterischer Form, werden aus der Schweiz vorgegeben.
- Schweizer Autoren sind zeitweise Protagonisten des Literaturstreits; die Ausbildung der Ästhetik wird schweizerischerseits massgeblich gefördert.
- Es bildet sich, vor allem im schweizerischen Protestantismus, eine nichtdogmatische, "natürliche" Religiosität aus, zu der auch der Toleranzgedanke gehört.

Die aufgelisteten Beiträge schweizerischer Autoren zum Prozess der europäischen Aufklärung und der zugehörige Weg der Schweiz des 18. Jahrhunderts in die Moderne sind bisher nicht hinreichend erforscht. Es fehlt insbesondere an einem Gesamtbild, das die intellektuellen Erscheinungen in der Geschichte der Mentalitäten verortet. Darauf zielt das vorliegende Projekt. Seine Bedeutung ist eine doppelte: Die Erinnerung ans 18. Jahrhundert verhilft der heute neu notwendig gewordenen schweizerischen Selbstverständigung zur *Sicherung der geschichtlichen Kontinuität und zur Ausbildung einer zukunftsgerichteten Identität*.

Mit der historischen Bezugnahme aufs 18. Jahrhundert wird ein Beitrag zur schweizerischen Identitätsfindung in der Gegenwart geleistet, denn die Quellen unserer Errungenschaften und Probleme sind nicht erst diesseits, sondern schon jenseits der Helvetik zu finden. Der Auffassung, dass nur noch Zeitgeschichte, ggf. das 19. Jahrhundert, für die Lösung gegenwärtiger Probleme von Interesse ist, muss entschieden widersprochen werden. Der vergegenwärtigende Rückgriff auf das politisch-gesellschaftliche Leben des 18. Jahrhunderts ist für die Selbstverständigung über die Schweiz von heute und morgen

geradezu unerlässlich. Damals werden die Bedingungen für den modernen Nationalstaat Schweiz reflektiert, und die Verpflichtung dieses Staates auf "Freiheit" wird recht eigentlich erfunden. Wir stehen an der Wiege des schweizerischen Nationalbewusstseins, eines zunächst erst von der gebildeten Welt getragenen Patriotismus, der den nationalistischen Verengungen des 19. und 20. Jahrhunderts vorausgeht. Wenn es gelingt, an diese verschüttete Tradition wirkungsvoll zu erinnern, so bedeutet dies, dass gegenüber der heutigen abstrakten Polarisierung zwischen den Verfechtern schweizerischer Eigenständigkeit und den "Europäern" aus der Geschichte heraus ein konkretes Drittes namhaft gemacht werden kann: eine Einstellung und Haltung, in der nationale Besonderheiten im europäischen Rahmen gepflegt werden.

Nebst dieser inhaltlich-politischen Bedeutung hat das vorliegende Projekt *in methodischer Hinsicht* exemplarischen Charakter. Es soll ein ganzheitliches Bild der Schweiz des 18. Jahrhunderts erarbeitet werden, nicht nur aus der Sicht eines einzelnen Autors, sondern - wie heute allein angemessen - *in interdisziplinärem Zusammenwirken*. Und dieses wird nicht Lippenbekenntnis bleiben, wie so oft in den Geisteswissenschaften, sondern durch konkrete Vernetzungsmassnahmen real erprobt werden, möglicherweise mit dem Nebeneffekt, dass ein Modell solcher Interdisziplinarität entwickelt werden kann.

*Vorgehen.* Ein Expertengremium nimmt die Detailplanung vor und ist in Zusammenarbeit mit der Leitung des Gesamtprojekts für die Bildung von detailprojektbezogenen Forschungsgruppen besorgt. In jährlich stattfindenden Workshops orientieren sich diese Gruppen über Stand und Ergebnisse ihrer Forschungen und diskutieren das weitere Vorgehen. Im Abstand von zwei Jahren sollen Tagungen stattfinden, zu denen auch am Projekt nicht beteiligte Wissenschaftler eingeladen werden. Die SGEAJ/SSEDS, die bereits im Mai 1994 zusammen mit der Deutschen Gesellschaft für die Erforschung des 18. Jh. ein Symposium "Schweizer in Berlin" durchführt, stellt ihre guten Dienste zur Verfügung.

Es scheint tunlich, die Nachlass- und Korrespondenzenerforschung (z.B. I. Iselin, A. von Haller) in das Projekt einzubeziehen. Wieweit schon bestehende Projekte (zu Bonstetten, Bräker, Müller, Haller usw.) integriert werden können, muss abgeklärt werden.

Formelles Ziel ist die Erarbeitung eines Gesamtbilds, das in Buchform veröffentlicht wird; in Annexbänden werden die (disziplinären) Forschungsergebnisse zugänglich gemacht.

## **Präsentation von Arbeits- und Forschungsbereichen / Présentation de travaux et de projets de recherche**

*Maria-Cristina Pitassi (Genève)*

**Institut d'histoire de la Réformation**

Conçu vers la fin des années soixante grâce à l'initiative conjointe de la Faculté de Théologie de l'Université de Genève et d'une fondation privée - le Musée historique de la Réformation - l'Institut d'histoire de la Réformation (I.H.R.) a été intégré à l'Alma mater genevoise en 1972-1973; son statut s'est précisé au fil des ans et il fait actuellement partie des Centres d'études rattachés directement à l'Université. Depuis sa création, l'Institut a travaillé en étroite collaboration avec le Musée, les deux équipes occupant des locaux contigus et bénéficiant surtout des importantes ressources des deux bibliothèques, qui comptent aujourd'hui environ 10'000 titres, dont des incunables et des manuscrits de grande valeur scientifique.

La mission actuelle de l'Institut est de promouvoir la recherche et l'enseignement postgradué dans le domaine de l'histoire de l'Eglise et de la théologie du XV<sup>e</sup> au XVIII<sup>e</sup> siècle; à ce titre, l'équipe de l'I.H.R. a participé régulièrement à l'animation des 3<sup>e</sup> cycles romands en histoire ecclésiastique et elle contribue, depuis quelques années, au programme d'enseignement établi par la Faculté des Lettres dans le cadre du Certificat de spécialisation. Par ailleurs, l'I.H.R. anime des Colloques mensuels qui permettent à des chercheurs et chercheuses, débutants ou avancés, travaillant en Suisse ou à l'étranger, de présenter tel ou tel aspect de leurs recherches ayant trait à l'histoire religieuse de l'époque moderne. Se voulant des moments informels de travail qui rendent possible un échange réel et approfondi, ces Colloques constituent désormais une tradition de l'Institut, qui lui permettent, année après année, de nouer de nouveaux contacts ou de raviver d'anciennes collaborations. C'est dans ce cadre que des recherches ayant par la suite abouti à d'importants travaux scientifiques ont trouvé leur première ébauche, telle celle d'O. Fatio sur la scolastique réformée ou celle de M. Heyd sur l'introduction du cartésianisme à Genève. L'une des tâches de l'I.H.R. a été du reste, depuis le début, celle d'accueillir et d'encadrer scientifiquement des doctorant-e-s venant du monde entier dont les sujets de thèse peuvent bénéficier des ressources,

humaines et bibliographiques, de l'Institut; ainsi, à la vocation première d'animer localement les études d'histoire religieuse, s'est ajoutée celle, non moins importante, d'offrir à un public étranger un lieu de travail spécialisé.

Engagé dans l'enseignement, l'I.H.R. n'en demeure pas moins principalement un centre de recherche, que les différentes formations et sensibilités historiques des équipes qui se sont succédé au fil des ans ont ouvert à des champs variés du savoir et des méthodes scientifiques. Sous l'impulsion du premier directeur, M. Pierre Fraenkel - qui a pris sa retraite en 1988 - d'importants projets ont été lancés et réalisés, tels l'édition critique de l'*Enchiridion locorum communium* de Jean Eck, paru depuis dans le *Corpus catholicorum*, ou la participation à l'édition des *Opera Latina* de Martin Bucer, dont Mme Irena Backus a assuré le *Commentaire sur Jean*, publié en 1988, ou la publication du *Cours sur les Epîtres aux Romains et aux Hébreux* donnés par Théodore de Bèze en 1564-1566. Il ne s'agit là, évidemment, que d'un échantillon représentatif, sinon quantitativement, du moins qualitativement, des travaux réalisés par les membres de l'I.H.R., dont l'un des premiers pôles d'intérêt et de recherche a été, depuis le début, l'édition critique de manuscrits ou de textes imprimés particulièrement significatifs pour l'histoire de la Réformation. Ce travail d'érudition, au cours duquel de nombreux historiens et historiennes se sont formés, avant de se lancer sur d'autres pistes de recherche, se poursuit aujourd'hui, sous les auspices du nouveau directeur de l'Institut, M. Francis Higman, avec d'autres projets, tels la participation, entre autres, aux *Supplementa calviniana*, aux *Opera Erasmi* et aux *Oeuvres choisies* de Pierre Martyr. Et dans ce cadre, comment ne pas rappeler aussi les entreprises scientifiques du Musée, qui édite, depuis des années, avec bonheur, la *Correspondance* de Bèze ainsi que les *Registres de la Compagnie des Pasteurs*? Mais le travail d'édition n'épuise pas l'activité scientifique des membres de l'Institut, tout aussi engagés dans d'autres perspectives de recherches, fussent-elles l'histoire de l'exégèse biblique, l'analyse littéraire des sources principales du calvinisme, l'étude du rôle des femmes dans la Réforme, la réception des Pères de l'Eglise ou les travaux de bibliographie matérielle. Autant de pistes qui enrichissent l'éventail scientifique des contributions offertes par l'I.H.R. en



multipliant les angles d'attaque: des méthodes différentes se confrontent et se complètent, qui permettent de restituer de façon moins fragmentaire l'époque de la Réformation.

Certes, le XVI<sup>e</sup> siècle a constitué, depuis la création de l'Institut, un champ d'études privilégié et le succinct panorama que nous venons de brosser semblerait accréditer l'idée d'un intérêt exclusif pour le temps des Réformes; si cela a été partiellement vrai jusqu'il y a quelques années, ça ne l'est plus depuis 1988, quand l'I.H.R. a décidé de s'ouvrir, avec la nomination de la soussignée, au XVII<sup>e</sup> et au XVIII<sup>e</sup> siècle. Le temps de la Réformation s'est ainsi chronologiquement dilaté jusqu'à comprendre l'époque des orthodoxies confessionnelles, des ouvertures théologiques du début des Lumières, des réveils piétistes, des critiques déistes et rationalistes; s'il n'a pas changé de vocation, l'Institut a, en revanche, intégré dans son programme de recherche et d'enseignement des mouvements, des auteurs et des problématiques auxquels il était resté relativement étranger jusque-là. C'est ainsi qu'il a été associé au travail d'édition de la *Correspondance* de Pierre Bayle, dont le premier volume devrait paraître au cours de l'année 1993; s'il fallait une entreprise significative pour marquer l'ouverture de l'I.H.R. à d'autres terres du savoir, en voici une, qui mettra à la disposition du public des documents, en grande partie inédits, qui pourront aider à mieux cerner la figure complexe de ce protestant inquiet, sans cesse tiraillé entre une raison lucide et une foi exigeante. D'autres chantiers ont été également ouverts, qui poursuivent la mise en perspective du dialogue qui s'est noué, au XVII<sup>e</sup> et au XVIII<sup>e</sup> siècle, entre la théologie et la philosophie: ainsi les commentaires bibliques de John Locke ont fait l'objet d'une recherche qui s'est interrogée sur les relations éventuelles entre critique scripturaire et gnoséologie empiriste. De même, le projet d'une biographie intellectuelle du théologien genevois Jean-Alphonse Turretini, actuellement en cours, a été conçu moins comme la restitution d'une figure individuelle que comme le tableau de toute une époque de la théologie réformée, amenée à prendre ses distances vis-à-vis de l'orthodoxie par les changements des paradigmes philosophiques et scientifiques.

Dans le cadre de cette problématique, l'Institut a organisé en juin 1990 un Colloque international qui a réuni, autour du thème "Apologé-

tique 1680-1740. Sauvetage ou naufrage de la théologie?" plusieurs historiens et historiennes, d'ici et d'ailleurs, qui se sont interrogés, parfois de façon originale, sur les rapports entre foi et raison, épistémologie et théologie, révélation divine et langage humain. Les résultats de ces journées d'étude, dont les Actes ont parus l'année suivante, ont incité l'I.H.R. à poursuivre le débat engagé sur la crise et le renouveau du discours théologique au XVIIIe siècle par la convocation d'un deuxième Colloque international, qui aura lieu à Genève le 26 et le 27 août 1993 sur le thème "Le Christ entre Orthodoxie et Lumières".

Se voulant un lieu de travail et de recherche ouvert à l'apport de disciplines autres que celles purement historiques et théologiques, l'Institut espère élargir, notamment en ce qui concerne les études sur le XVIIIe siècle, son réseau de collaborations et d'échanges, ce qui permettra une élaboration et une circulation plus fructueuse du savoir.

*Stefan Hächler, Anna Katharina Ott, Barbara Braun, Urs Boschung*  
**Die Erschliessung der Korrespondenz Albrecht von Hallers.** Die  
 erste Phase des Berner Haller-Projekts

*Hallers Leben und Werk*

Der Berner Albrecht von Haller (1708-1777) begann sein Medizinstudium in Tübingen und beendete es 1727 in Leiden (bei Boerhaave und Albinus) mit der Promotion zum Dr. med. Eine Studienreise führte ihn anschliessend nach London, Paris und Basel, wo er 1728/29 Mathematikvorlesungen bei Johann I Bernoulli hörte und den erkrankten Anatomen vertrat. Nach Bern zurückgekehrt, praktizierte Haller sieben Jahre als Arzt, bevor er als Professor für Anatomie, Botanik und Chirurgie an die neu gegründete Universität Göttingen berufen wurde. In den 17 Jahren seines dortigen Wirkens brachte er die Universität Göttingen zur Hochblüte. Berühmt wurde Haller vor allem als Anatom, Physiologe und Botaniker. 1753 kehrte er in seine Heimat zurück und bekleidete bis zu seinem Tod verschiedene Staatsämter; trotzdem fand er Zeit zu ausgedehnter wissenschaftlicher Betätigung und zur Pflege seiner Korrespondenz. Als seine Hauptwerke sind zu nennen: der frühe literarische Höhepunkt "Versuch schweizerischer Gedichte" (1732), sein anatomisches Tafelwerk "Icones anatomicae" (1743-54), das grosse Physiologie-Handbuch "Elementa physiologiae corporis humani" (1757-1766) und eine Beschreibung der helvetischen Pflanzen "Enumeratio methodica stirpium Helvetiae indigenarum" (1742, Neuausgabe 1768). Den Ideenaustausch innerhalb der Gelehrtenrepublik förderte Haller in der Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen, der er als Präsident von 1751 bis 1777 vorstand, in den Göttingischen Gelehrten Anzeigen, für die er über 9'000 Rezensionen verfasste, und besonders auch durch seine ausgedehnte Korrespondenz.

Die Literatur über Haller ist umfangreich, doch fehlt es an neueren wissenschaftlichen Darstellungen, die seinem Wirken in zahlreichen Disziplinen und über deren heutige Grenzen hinaus Rechnung tragen. Der Grund dafür liegt unter anderem in der Fülle und Unübersichtlichkeit der zahlreichen, noch mangelhaft erschlossenen Quellen. Das

Berner Haller-Projekt bezweckt, hier einen wichtigen Schritt voranzukommen.

### *Das Projekt*

Nach einer mehrjährigen Vorbereitungsphase, während der u. a. die Briefsammlung Hallers durch die Bürgerbibliothek restauriert und neu geordnet wurde, ist seit 1990 ein Projekt des Medizinhistorischen Instituts der Universität Bern (Prof. U. Boschung) und der Bürgerbibliothek Bern (Herr J. H. Wäber) im Gange, das den Zweck verfolgt, Hallers handschriftliches und gedrucktes Werk in mehreren Phasen möglichst vollständig zu erfassen und zu erschliessen. Unter dem Patronat der Albrecht von Haller-Stiftung der Burgergemeinde Bern und mit massgeblicher finanzieller Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung und des Kantons Bern (Lotteriefonds) wird parallel an der Quellenerschliessung (Anteil Bürgerbibliothek) und an der wissenschaftlichen Quellenaufbereitung (Anteil Medizinhistorisches Institut) gearbeitet. Die vorgesehenen Projekt-Phasen betreffen 1) die Korrespondenz, 2) den handschriftlichen Nachlass und 3) das gedruckte Werk. Am Schluss soll Wesentliches in einer bio-ergographischen Dokumentation zusammengefasst werden.

### *Die Korrespondenz und ihre Erschliessung*

In der ersten Projekt-Phase geht es darum, die Korrespondenz von und an Haller zu inventarisieren und zu charakterisieren. Haller unterhielt während 50 Jahren einen ausgedehnten Briefwechsel mit nahezu 1200 Korrespondenten aus ganz Europa (darunter lediglich 39 Frauen). Die Bürgerbibliothek Bern bewahrt ungefähr 12'000 an Haller gerichtete Briefe auf, was im wesentlichen der Anzahl entspricht, die Haller selbst als aufhebenswert betrachtete. Annähernd ebenso viele Briefe dürfte Haller geschrieben haben; ca. 1400 sind in der Bürgerbibliothek im Original vorhanden oder konnten in Kopie beschafft werden. Von ca. 500 Korrespondenten hat sich nur je ein einziger Brief an Haller erhalten; von 46 Personen stammen 30-99 Briefe, von 14 deren

100-400, von fünf deren 400-1000 und von Paul Gottlieb Werlhof (1699-1767), dem königlich grossbritannischen Leibarzt in Hannover, über 1500 Briefe. Eine erste Sichtung nach Berufen ergibt, dass um die 40% aller Korrespondenten eine medizinische Ausbildung oder Tätigkeit aufweisen; daneben gibt es über 10% andere Naturwissenschaftler, ca. 6% Theologen, einige Juristen, Historiker, Verleger, Buchhändler, Illustratoren, Militärs, Beamte, Rentiers, etc.<sup>19</sup>. Beruf und Tätigkeit der Korrespondenten bestimmen nicht unbedingt den Inhalt ihrer Korrespondenz mit Haller; gesamthaft dürften aber doch medizinische und botanische Themen alle anderen Bereiche überwiegen. - Ungefähr 38% der Briefe an Haller sind in französischer, 37% in deutscher, 21% in lateinischer, 3% in englischer, 2% in italienischer Sprache abgefasst.

Das Team des Berner Haller-Projekts ist gegenwärtig damit beschäftigt, die Eckdaten (Datum, Absendeort, Absender, Empfänger etc.) aller vorhandenen und bekannten Briefe an und von Haller in eine Computer-Datenbank einzugeben und Kurzbiographien der Korrespondenten zu erstellen. Die Beziehung der Korrespondenten zu Haller wird anhand der inhaltlichen Hauptthemen ihrer Korrespondenz charakterisiert; einschlägige Publikationen und Editionen werden bibliographiert und - soweit nicht bereits vorhanden - beschafft. Über 1500 Archive und Bibliotheken in Europa und Übersee erhielten einen Fragebogen zur Ermittlung weiterer Haller-Briefe und -Handschriften.

Ziel dieser bis 1994 dauernden ersten Projektphase ist die Herausgabe eines Repertoriums der Haller-Korrespondenz. Über die Erfassung von Korrespondenten, Briefen und Brief-Editionen hinaus soll der Versuch unternommen werden, am Beispiel von Hallers Korrespondenz die Bedeutung, Wirkung und Verbreitung des Briefaustauschs als Kommunikationsmittel der Gelehrtenrepublik des 18. Jahrhunderts zu würdigen (Stichwort Korrespondenten-Netze). Ob und in welcher Form eine Edition oder Teil-Edition der Haller-Korrespondenz folgen wird, ist noch offen.

---

<sup>19</sup> Urs Boschung: Albrecht von Hallers Korrespondenz und ihre Erschliessung, in: *Gesnerus* 46 (1989), S. 211-227.

Das Team des Haller-Projekts ist am Erfahrungsaustausch mit anderen Korrespondenz-Projekten interessiert. Ebenso nimmt es gerne alle Hinweise auf Briefe (und andere Materialien) von, an und über Albrecht von Haller entgegen und beantwortet Anfragen über einzelne Korrespondenten und Korrespondenzen Hallers.

### **Berner Haller-Projekt**

Medizinhistorisches Institut  
Frau A. K. Ott  
Sekretariat Haller-Projekt  
Bühlstr. 26  
3000 Bern 9  
Tel.: 031 65 84 86  
Fax: 031 65 38 07

Burgerbibliothek Bern  
Frau Dr. B. Braun-Bucher  
Münstergasse 63  
3000 Bern 7  
Tel.: 031 22 18 03 oder  
031 320 33 66

André Bandelier (Peseux)

## L'Édition critique du "Journal de ma vie" de Théophile Rémy Frêne

Théophile Rémy Frêne (1727-1804) n'est pas un inconnu pour les dix-huitiémistes suisses. Baptisé à Orvin, ce communier de la prévôté de Moutier-Grandval a passé son enfance et sa jeunesse dans le grand-bailliage d'Erguël. Il a acquis la bourgeoisie de Bienne et de La Neuveville et il réunit donc en lui toutes les composantes de l'ancien évêché de Bâle réformé. Ayant accompli ses humanités à Bâle, étudiant en théologie à Berne, ouvert à l'ensemble du protestantisme suisse, notamment zurichois, et, par sa fréquentation de l'abbaye de Bellelay, bon connaisseur du monde catholique, il est également et pleinement un homme de son temps. En témoignent les oeuvres léguées par ce parangon de l'érudit campagnard éloigné des centres de production du livre en Suisse française, Genève, Lausanne, Yverdon, Neuchâtel. Théophile Rémy Frêne, qui a débuté par une dissertation académique contre le spinozisme, nous a laissé une réfutation du *Discours sur les sciences et les arts* de Jean-Jacques Rousseau, un mémoire sur l'agriculture "des Montagnes du Mont Jura" qui remporta le prix de la Société économique de Bienne en 1767 et diverses traductions de l'allemand, en particulier celle du *Nouveau dictionnaire historique-géographique universel*, de Johannes Huebner. Notre pasteur de Tavannes-Chaïndon croisait le fer avec les historiens français dans le *Mercure de France* pour défendre une vision helvétique de l'Histoire. Il fut sans aucun doute à la source de l'*Abrégé de l'histoire et de la statistique du ci-devant Evêché de Bâle* de Charles Ferdinand Morel, qui avait épousé sa petite-fille, Isabelle de Géliou, et qui assura l'édition de *Cléobule ou Pensées diverses d'un pasteur de campagne*, à titre posthume.

Mais c'est par son volumineux *Journal de ma vie* (plus de 3'000 pages) que ce représentant modeste mais significatif des "Lumières de la raison" nourrit les études régionales depuis le XIXe siècle, grâce à des publications partielles. Toutes les tentatives d'une édition exhaustive étaient restées à l'état d'ébauches jusqu'ici. La ténacité d'une équipe pluridisciplinaire liée en majeure part à l'Université de

Neuchâtel permet aujourd'hui d'offrir au public et aux chercheurs les sept volumes in-octavo conservés aux Archives cantonales neuchâteloises, revendiqués comme véritable "monument national" par les habitants du Jura bernois et du canton du Jura.

Lancé par André Bandelier, professeur au Séminaire de français moderne, le projet d'une édition critique complète a bénéficié du soutien du Fonds national suisse de la recherche scientifique. Il a mobilisé trois historiens, une linguiste, un historien de la littérature, un généalogiste, une spécialiste de l'iconographie. Les collaborations indispensables, l'initiateur les a trouvées d'abord au sein de l'Université de Neuchâtel, spécialement au Centre de dialectologie et au Séminaire de littérature française moderne, ainsi qu'au Glossaire des patois de la Suisse romande. Mais l'entreprise a rapidement débordé du cadre académique pour déboucher sur la région intéressée au sens large. Par le subventionnement, le patronage, l'édition et certains aspects de la recherche, ce sont trois cantons (Berne, Jura, Neuchâtel) qui ont été associés, et plus d'une de leurs associations culturelles (Institut jurassien des sciences, des lettres et des arts, Société jurassienne d'Emulation et son Cercle d'études historiques, Association Intervalles, Cercle généalogique de l'ancien Evêché de Bâle).

### *L'Édition proposée au public et aux chercheurs*

*Le Journal de ma vie* est une relation quotidienne, quasiment ininterrompue sur plus de six décennies, de 1741 à 1804. Le texte occupera quatre forts volumes, abondamment illustrés, de près de cinq cents pages chacun. Il sera précédé d'une mise en situation, essai de micro-histoire par le coordinateur, intitulée "Le Journal du pasteur Frêne ou les Lumières au village". Il sera suivi d'un volume double de documentation, qui donnera sa véritable dimension à l'oeuvre. Ces compléments s'appuient sur les analyses particulières de Frédéric S. Eigeldinger (Séminaire de français moderne), Cyrille Gigandet (Séminaire de littérature française moderne), Jean-Philippe Gobat (Cercle généalogique de l'ancien Evêché de Bâle), Christine Moeschler (responsable de la recherche iconographique), Pierre-Yves Moeschler (Université de Berne), Violaine Spichiger (Centre de dialectologie).



Ce cinquième volume comprendra six parties, autant d'entrées pour les spécialistes (histoire des idées et des mentalités, linguistique, anthropologie culturelle) et les amateurs. Les "Institutions temporelles et spirituelles de l'Evêché de Bâle" ont été établies à partir du vécu des contemporains et non seulement sur les coutumiers. L'"Index des oeuvres" citées permet de ressusciter partiellement la bibliothèque du ministre. L'"Index linguistique" fournit un inventaire original de la langue paralittéraire du XVIIIe et une clé de lecture indispensable. L'"Index géographique" charrie 1'400 localités, sans compter leur lot variable de lieux-dits. Une substantielle "Chronologie" s'articule sur le *Journal*. Il sera difficile enfin à un ressortissant de l'Evêché, du Jura bernois et du canton du Jura, de ne pas retrouver un ancêtre dans les 7'000 articles de l'"Index des noms de personnes", regroupés par famille, qui dépassent largement les limites épiscopales et qui intéressent aussi bien les bailliages bernois des bords du lac de Biemme que le littoral neuchâtelois, les confins franco-helvétiques que les villes de Bâle, Berne et Zurich.

Dix ans de travail consacrés à cette précieuse relation privée se concrétisent ces jours en une vaste opération éditoriale, assurée conjointement par les Editions de la Société jurassienne d'Emulation (36, rue de l'Eglise, 2900 Porrentruy) et l'Association et revue Intervalles (case postale 719, 2501 Biemme). La souscription est ouverte auprès de chacun des coéditeurs et les cinq tomes annoncés paraîtront entre le printemps 1993 et l'automne 1994.

*Fritz Nagel (Basel)*

## **Die Bernoulli-Edition Basel: Geschichte, gegenwärtiger Stand und Zukunftsperspektiven**

Das Ziel der Bernoulli-Edition ist es, die gesammelten Werke und Briefe der Mathematiker und Physiker der Familie Bernoulli dem modernen Leser in einer kommentierten Ausgabe zugänglich zu machen. Die Edition gehört daher nach Inhalt und Umfang zu den grossen Editionen, welche sich mit wissenschaftlichen Texten des 17. und 18. Jahrhunderts befassen. Im Gegensatz zu den meisten vergleichbaren Editionen (z.B. der Huygens-, Leibniz- oder der Euler-Edition) nimmt sie insofern eine gewisse Sonderstellung ein, als sie nicht die Texte eines einzigen Autors, sondern kumulativ die von acht einer einzigen Familie angehörigen Autoren sowie eines ihrer Schüler publiziert.

### *Die Mathematiker Bernoulli und ihre wissenschaftlichen Leistungen*

Bei den Autoren der Bernoulli-Edition handelt es sich um die folgenden Mathematiker oder Physiker:

- die beiden Brüder Jacob I Bernoulli (1654-1705) und Johann I Bernoulli (1667-1748),
- Nicolaus I Bernoulli (1687-1759) (Neffe der beiden),
- Nicolaus II (1695-1726), Daniel (1700-1782), Johann II (1710-1790) (Söhne von Johann I B.),
- Johann III (1744-1807) und Jacob II (1759-1789) (Söhne von Johann II B.).
- Jacob Hermann (1678-1733) (Schüler von Jacob I Bernoulli).

Die beiden Brüder Jacob und Johann Bernoulli sowie Daniel Bernoulli (der Sohn des letzteren) werden als die "grossen" Bernoulli bezeichnet; haben sie doch nicht nur bedeutende Einzelentdeckungen gemacht, sondern durch ihre Arbeiten ganze Wissenschaftszweige begründet und damit den Fortgang der Naturwissenschaften bis heute mitgeprägt.

Von den wissenschaftlichen Leistungen der Basler Gelehrten seien hier nur die folgenden genannt:

Jacob B. begründet die Wahrscheinlichkeitsrechnung (Gesetz der grossen Zahl) und treibt die Theorie der unendlichen Reihen voran. Zusammen mit seinem Bruder erarbeitet er sich selbständig die Methoden der Leibnizschen Infinitesimalrechnung und wendet sie auf schwierige physikalische Probleme an (Elastizität, starre Körper). Im Wettstreit der beiden Brüder entsteht die neue Wissenschaft der Variationsrechnung. Johann löst schwierige mathematisch-physikalische Probleme (Kettenlinie, Brachystochrone, Orthogonaltrajektorien, analytische Mechanik, inverses Problem der Zentralkräfte). Daniel entwickelt die moderne Hydrodynamik (Bernoullische Strömungsgleichung) mit ersten Ansätzen zu einer kinetischen Gastheorie. Nicolaus I formuliert das sog. Petersburger Problem der Wahrscheinlichkeitsrechnung und berechnet die Summe der reziproken Quadrate. Nicolaus II arbeitet über Trajektorienprobleme, Johann II entwirft eine Theorie der wellenförmigen Lichtausbreitung. Jacob II befasst sich mit dem Studium der schwingenden Platten. Jacob Hermann schliesslich verfasst die erste umfassende Darstellung der theoretischen Mechanik nach Newton. In ihr findet sich z.B. eine der ersten Formulierungen des Newtonschen Kraftgesetzes in der Sprache der Leibnizschen Differentialmathematik.

Der Beitrag der Bernoulli zur Verbreitung der Methoden der Leibnizschen Infinitesimalrechnung ist kaum zu überschätzen. Mit ihren Publikationen sind die Bernoulli in den wichtigsten Zeitschriften Europas präsent und bestimmen die Themenwahl der Forschung sowie die wissenschaftliche Diskussion. Sie tragen damit wesentlich zur Etablierung der Leibnizschen Symbolsprache und der Terminologie der modernen Mathematik bei (z.B. wurde das Wort "Integral" von Jacob B. in die Literatur eingeführt). Das erste Lehrbuch der Differentialrechnung, die *Analyse des infiniment petits* des Marquis de l'Hôpital, geht auf die Privatlektionen von Johann I B. zurück. Die Bernoulli besetzen durch drei Generationen, d.h. während mehr als hundert Jahren, den Basler Lehrstuhl für Mathematik und machen Basel zu einem europäischen Zentrum modernster Forschung. Zahlreiche Schüler und Gelehrte kommen ihretwegen zur Aus- und Weiterbildung nach Basel (Maupertuis, Clairaut, Cramer). Die Bernoulli lehren aber auch als Professoren in Berlin, Bern, Groningen, Padua und St.Petersburg. Der

genialste Bernoulli-Schüler ist Leonhard Euler. In ihm wird schliesslich der Bernoullische Geist im achtzehnten Jahrhundert seine schönsten und reifsten Früchte treiben.

### *Die Geschichte des Bernoulli-Nachlasses*

Die Bernoulli haben ihre überwiegend in Französisch oder Lateinisch geschriebenen Werke zum grössten Teil in Form von Zeitschriftenaufsätzen (z.B. in den *Acta Eruditorum*, im *Journal des Sçavans*, in den *Mémoires* der Pariser oder in den *Commentarii* der Petersburger Akademie) publiziert. In Buchform liegen lediglich vor: Jacob B.s *Ars conjectandi* (Basel 1713), Johann B.s *Théorie de la manoeuvre des vaisseaux* (Basel 1714), Jacob Hermanns *Phoronomia* (Amsterdam 1716) und Daniel B.s *Hydrodynamica* (Strassburg 1738). Die Werke von Johann I Bernoulli wurden noch zu dessen Lebzeiten 1742 in einer vierbändigen *Opera*-Ausgabe gesammelt, die seines Bruders Jacob erschienen posthum 1744 in zwei Bänden. Von den umfangreichen Briefwechseln (ca. 8000 Briefe sind erhalten) wurden zu Lebzeiten der Autoren nur kleine Teile (vor allem der Briefwechsel von Johann I B. mit Leibniz, 1745) gedruckt. Das umfangreiche handschriftliche Material, insbesondere Jacob Bernoullis wissenschaftliches Tagebuch *Meditationes*, blieb bis in unser Jahrhundert unveröffentlicht.

### *Die Gründung der Bernoulli-Edition und ihre bisherige Geschichte*

1928 beginnt der Basler Mathematiker Otto Spiess eine umfassende Edition der Werke und Briefe der Mathematiker Bernoulli zu planen. Sein Interesse konzentriert sich dabei von Anfang an auf die Erschliessung der ungedruckten Manuskripte. Zu diesen Zweck bemüht er sich zunächst um den handschriftlichen Nachlass, von dem damals nur ein Teil in Basel lag. Der umfangreiche Nachlass von Johann I B. war nämlich in den Besitz seines Enkels Johann III übergegangen, der Direktor des Observatoriums und der mathematischen Klasse der Akademie der Wissenschaften zu Berlin war. Nachdem dieser vergeblich versucht hatte, insbesondere die Korrespondenzen zu

publizieren, hatte er die erste Hälfte seiner Bernoulli-Manuskripte 1797 an die königliche Akademie der Wissenschaften nach Stockholm und die zweite Hälfte im Jahre 1799 an die herzogliche Bibliothek zu Gotha verkauft. Nach dem Tod von Johann III im Jahr 1807 gerieten diese Teile des Bernoulli-Nachlass in Vergessenheit.

Im Jahr 1935 gelang es nun Otto Spiess, die Stockholmer Manuskripte als Depositum nach Basel zu bringen. 1935 richtete daraufhin die Naturforschende Gesellschaft in Basel eine Bernoulli-Kommission ein. Gleichzeitig übernahm sie das Patronat über eine Stiftung des Industriellen Johann Rudolf Geigy, deren Zweck es war, "den wissenschaftlichen Nachlass der Mathematiker Bernoulli, insbesondere ihre Briefwechsel mit anderen Gelehrten, in würdiger Form herauszugeben". 1935 kann damit als Gründungsjahr der Bernoulli-Edition bezeichnet werden.

1936 gelang es Otto Spiess völlig unerwartet, die zweite Hälfte des Nachlasses (darunter auch den Nachlass von Johann Heinrich Lambert) von der herzoglichen Bibliothek zu Gotha für den Kanton Basel-Stadt käuflich zu erwerben. Die folgenden Dezennien widmete Spiess nun der Sichtung des äusserst reichhaltigen Materials. Er konzentrierte seine Arbeit dabei vor allem auf die umfangreichen Briefwechsel. Er transkribierte ca. 3800 Briefe maschinenschriftlich und legte ein Namensverzeichnis an. Die zerstreuten Publikationen der Bernoulli erfasste er (zusammen mit H. Straub) editionsintern in Werkkatalogen. Gleichzeitig begann er mit der Transkription des kostbarsten Basler Bernoulli-Manuskripts, der *Meditationes* von Jacob Bernoulli. Die inhaltliche Erschliessung dieses einzigartigen Dokumentes vertraute er einem der renommiertesten Wissenschaftshistoriker jener Zeit an, nämlich Josef Ehrenfried Hofmann.

Im Jahr 1955 kann Spiess schliesslich im Birkhäuser-Verlag Basel den ersten Band der Bernoulli-Edition publizieren. Es ist der Band 1 der Reihe *Der Briefwechsel von Johann Bernoulli*. Er enthält insbesondere den Briefwechsel mit dem Bruder Jacob und mit de l'Hôpital sowie einen umfassenden Überblick über Vorgeschichte und Material, dazu einen vorläufigen Editionsplan. Dieser Band, in dem Spiess zahlreiche umstrittene historische Fragen (insbesondere die nach dem Anteil von Johann B. an l'Hôpitals *Analyse*) aufklären konnte,

wurde von der Fachwelt ausserordentlich positiv beurteilt und hat bis heute Massstäbe für die Edition gesetzt.

1965 gelingt es schliesslich, die seit 1935 deponierten Stockholmer Manuskripte von der Schwedischen Akademie für die Universitätsbibliothek Basel anzukaufen. Damit ist der grösste Teil des handschriftlichen Nachlasses der Bernoulli wieder in Basel. Zusammen mit den alten Basler Beständen, dem Bernoullischen Familienarchiv und zahlreichen Druckschriften aus dem Besitz der Bernoulli, welche bereits 1829 mit der Bibliothek des Bernoulli-Schülers Daniel Huber an die Universitätsbibliothek kamen, bildet dieser Nachlass die ideale Basis für die weitere wissenschaftliche Erschliessung und die Herausgabe der Texte durch die Bernoulli-Edition. Nachdem Otto Spiess sein Privatvermögen in eine "Otto Spiess-Stiftung" zur Unterstützung der Vorbereitungsarbeiten der Edition eingebracht und damit auch eine finanzielle Basis für die editorische Weiterarbeit geschaffen hat, stirbt er 1966 im Alter von 88 Jahren.

Zum Nachfolger von Otto Spiess als Leiter der Bernoulli-Edition wird sein Assistent Joachim O. Fleckenstein, Professor für Astronomie und Geschichte der Naturwissenschaften an der Universität Basel und an der TH München bestimmt. Fleckenstein kann zwei Bände der Reihe *Die Werke von Jacob Bernoulli* publizieren, bevor er völlig unerwartet im Jahre 1980 verstirbt.

Unter seinem Nachfolger David Speiser, Professor für Theoretische Physik an der Universität Louvain-la-Neuve, wird die Editionsplanung 1981 auf eine neue Grundlage gestellt. 1982 beginnt die Reihe *Die Werke von Daniel Bernoulli* mit dem Band 2 zu erscheinen, dem 1987 der Band 3 dieser Reihe folgt.

Zwei hochkarätig besetzte Symposien in Basel (1982 aus Anlass des zweihundertsten Todestages von Daniel B. und 1987 aus Anlass der dreihundertjährigen Wiederkehr der Berufung von Jacob B. auf den Basler Lehrstuhl und des Beginns seines Briefwechsels mit Leibniz) dokumentierten das internationale Interesse an der Editionsarbeit. In der Folge des letzten Symposions erhält die Bernoulli-Edition dann eine neue, bis heute gültige Organisationsstruktur.

### *Die heutige Organisation der Bernoulli-Edition*

Die Bernoulli-Edition steht unter dem Patronat der Naturforschenden Gesellschaft in Basel. General-Editor ist David Speiser, Arlesheim.

Die Finanzierung der Arbeit erfolgt durch den Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, durch die Otto Spiess-Stiftung und durch den Kanton Basel-Stadt. Erfreulicherweise beteiligen sich inzwischen auch private Mäzene und Stiftungen (Max Geldner-Stiftung Basel, Freiwillige Akademische Gesellschaft Basel) sowie einige Grossfirmen (Bâloise, IBM) durch namhafte Spenden. Ein 1988 gegründeter Verein zur Förderung der Bernoulli-Edition (Präsident: H.Stähelin, Schatzmeister: G.Teleki) leistet ausserordentlich nützliche Hilfe. Als besonders fruchtbar für die Begleitung der Editionsarbeit hat sich die Einrichtung eines wissenschaftlichen Beirates (Präsident: G.A.Tammann, Basel) erwiesen. Die Bernoulli-Edition betrachtet es als eine grosse Ermutigung, dass sich zur Mitarbeit in diesem Beirat Fachwissenschaftler aus fünf Ländern, darunter auch Vertreter anderer grosser Editionen (z.B. der Euler- und der Leibniz-Edition), zur Verfügung gestellt haben. Als Bandbearbeiter konnten bisher namhafte Gelehrte aus sieben Ländern (Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien, Russland, den USA und der Schweiz) gewonnen werden.

1988 konnten zwei Forschungsstellen eingerichtet werden: Patricia Radelet-de Grave arbeitet als Redaktorin der Werkreihe in Louvain-la-Neuve, Fritz Nagel leitet als Redaktor der Briefreihe die Forschungsstelle Basel. Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Sekretär der Edition in Basel ist Martin Mattmüller.

Die Bände der Bernoulli-Edition erscheinen von Anfang an im Birkhäuser-Verlag Basel. Die Bernoulli-Texte werden in den Originalsprachen gedruckt (überwiegend Lateinisch und Französisch). Kommentarsprachen sind Deutsch, Englisch und Französisch (ein Band wurde in italienischer Sprache kommentiert).

### **Die bisher erschienenen Bände**

Die Bernoulli-Edition hat bis 1992 neun Bände vorgelegt (seit 1987 ist ca. 1 Band pro Jahr erschienen). Es sind dies:

*Die Werke von Jacob Bernoulli* (geplant 6 Bde.)

Bd. 1: *Astronomie, Philosophia naturalis* (ed. J.O.Fleckenstein), 1969.

Bd. 2: *Elementargeometrie* (ed. T.Viola, C.S.Roero), 1989.

Bd. 3: *Wahrscheinlichkeitsrechnung* (ed. B. van der Waerden), 1975.

*Die Streitschriften von Jacob und Johann Bernoulli* (ed. H.H.Goldstine), 1991.

*Die Werke von Daniel Bernoulli* (geplant 8 Bde.)

Bd. 2: *Analysis und Wahrscheinlichkeitsrechnung* (ed. L.P.Bouckaert, B. van der Waerden), 1982.

Bd. 3: *Mechanik* (ed. D.Speiser, A. de Baenst, J.L.Pietenpol, P.Radelet), 1987.

*Der Briefwechsel von Johann Bernoulli:*

Bd. 1: *Der Briefwechsel mit de l'Hôpital u.a.* (ed. O.Spiess), 1955.

Bd. 2: *Der Briefwechsel mit Pierre Varignon*, Teil I (ed. P.Costabel, J.Pfeiffer), 1988.

Bd. 3: *Der Briefwechsel mit Pierre Varignon*, Teil II (ed. P.Costabel, J.Pfeiffer), 1992.

### **Bände im Druck**

*Die Werke von Jacob Bernoulli*, Bd. 4: *Reihentheorie* (ed. A.Weil).

*Der Briefwechsel von Jacob Bernoulli* (ed. A.Weil, mit Beiträgen von C.A.Truesdell und F. Nagel).

### **Bände in Vorbereitung**

*Die Werke von Jacob Bernoulli*, Bd. 5: *Differentialgeometrie* (ed. A.Weil); Bd. 6: *Mechanik* (ed. D.Speiser).

*Die Werke von Daniel Bernoulli*, Bd. 1: *Medizin; Jugendschriften* (ed. U.Troehler, V.Zimmermann; U.Bottazzini, M.Howald, G.Mikhailov); Bd. 4/5: *Hydrodynamik* (ed. G.Mikhailov); Bd. 7: *Magnetismus, Elektrizität, Technologische Schriften I* (ed. P.Radelet, A.Englebert, D.Speiser).



*Der Briefwechsel von Johann Bernoulli*, Bd. 4: *Der Briefwechsel mit Pierre Varignon*, Teil III (ed. J.Pfeiffer).

### *Editionsplanung*

Als Grundlage für die weitere Editionsplanung wurden in den letzten Jahren vor allem die Inventarisierung der überlieferten Texte und ihre Erfassung in Werk- und Briefkatalogen weitergeführt. P. Radelet und S. Roero unternahmen eine Datierung der *Meditationes*-Artikel von Jacob Bernoulli. M. Mattmüller erarbeitete ein editionsinternes Verzeichnis der Werke von Johann Bernoulli, das auch die ungedruckten Manuskripte erfasst. F. Nagel hat von 1988 bis 1991 im Auftrag des Nationalfonds einen Computerkatalog aller Bernoulli-Briefe (ca. 4800 Nummern, ohne die 3500 von und an Johann III) erstellt. Als Nebenprodukt legte er 1991 in der Zeitschrift *Historia Mathematica* einen Katalog der Druckschriften und Manuskripte von Jacob Hermann (92 Nummern) vor.

Für die weitere Werkedition, die ca. 30 Bände (einschliesslich der bereits erschienenen) umfassen wird, hat P. Radelet-de Grave einen Plan erstellt und dem wissenschaftlichen Beirat vorgelegt.

Für die Briefedition werden demnächst auf der Grundlage des Computerkatalogs Kriterien für die Entscheidung erarbeitet, welche Briefe vollständig, teilweise oder nicht publiziert werden sollen. Für die Briefreihen ist je nach Entscheidung mit weiteren 10-20 Bänden zu rechnen.

Für Anfragen steht die Forschungsstelle Basel unter folgender Adresse zur Verfügung:

Bernoulli-Edition  
Universitätsbibliothek  
Schönbeinstr. 18/20  
CH-4056 Basel  
Tel. 061 - 267 31 41  
Fax. 061 - 267 31 03

## Eingesandte Mitteilungen / Communications reçues

*Daniel Brühlmeier (St. Gallen/Zürich)*

### **Schotten und Schweizer - Brother Mountaineers**

In einem privaten Forschungsprojekt unter dem genannten Titel untersucht der emeritierte Ordinarius für Anglistik der Universität Bern, Hans Utz, die "typischen Züge" der Entdeckung einer viel zu wenig bekannten, vor allem auch von der spezifisch englischen zu unterscheidenden "eigenständigen Lebensform" durch Schweizer Schottland-Reisende im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts.

Im Zentrum steht der Genfer Louis-Albert Necker de Saussure (1786-1861), der sich 1805-1807 zum Studium der Geologie nach Edinburgh begab und sowohl die Lowlands wie die Highlands bereiste. Er veröffentlichte einen ausführlichen Bericht in drei Bänden: *Voyages en Ecosse et aux Iles Hébrides* (1821); Utz' Arbeitstitel entstammt denn auch der Begrüssung des Studenten Necker durch den im europäischen Solddienst aktiven Obersten i.R. John Macleod auf dessen Alterssitz auf der Insel Skye. In Erinnerung an seinen Grossvater mütterlicherseits, den grossen Alpenforscher Horace-Bénédict de Saussure, dessen Name er sich zulegt, und in Verfolgung seines engeren beruflichen Interesses beschreibt er darin etwa zu einem Fünftel die Geologie Schottlands, zur Hauptsache aber dessen Bewohner, dessen Geschichte und Mentalität. Sehr verwandt mit der Schweiz erscheinen ihm dabei die Tatsache und die Ursachen des Solddienstes, das Heimweh und der Patriotismus. Necker kennt auch und würdigt aus eigener Anschauung den Kulturschock, der Reisende in den Highlands gerade im 18. Jahrhundert befallen musste. Als besonders bedrückend empfindet er die Monotonie und Verwischung der Landschafts-Konturen, denen hier der Betrachter, ganz im Unterschied zu den Alpen, ausgesetzt ist.

Illustrativ zieht Utz hier eine andere, emotionell diametral verschiedene Sicht heran, diejenige von Emilie von Berlepsch (1755-1830), zwar deutsche Adlige, aber mit der Schweiz durch ausgedehnte Aufenthalte bestens vertraut. Da sie einer nach 1798 französisch besetzten Schweiz ausweichen will, reist sie nach Schottland und schreibt einen vierbändigen Reisebericht *Caledonia* (1802-1804, veröffentlicht unter dem inzwischen angeheirateten Automamen

Harmes). In ossianischer Begeisterung empfindet sie, die Jüngerin Herders, die Landschaft als Spiegel der Seele: Charakterisierungen wie "heroisch", "romantisch" und vor allem "melancholisch" dominieren.

Beide, vor allem aber Necker, haben einen erstaunlichen Blick auch für den äusserst kargen Alltag sowie dessen kleine Ablenkungen (Musik, Tanz, Alkohol) - ebenso für ökonomische und politische Ungerechtigkeiten, insbesondere nach dem jakobitischen Aufstand von 1745. Als gewichtigen Unterschied zur Schweiz stellen sie fest, dass Land im Grossgrundbesitz steht und bäuerliches Grundeigentum viel weniger verbreitet ist. Im Laufe des 18. Jahrhunderts sollte das Tiefland dank dynamischer Entwicklung mit agrikulturellen und auch schon industriellen Revolutionen im Vergleich zu England aufholen; die Wissenschaft der Agrikultur wurde - eine Weltneuheit - damals auch Gegenstand einer Professur an der Universität von Edinburgh.

Diesen gewaltigen theoretischen wie vor allem praktischen Fortschritt konstatiert auch ein anderer Genfer, Marc-August Pictet, Professor für angewandte Naturwissenschaft an der Académie. Bekanntlich hat ja auch James Watt als Angestellter der Universität Glasgow die Dampfmaschine erfunden. Gleichzeitig erklärt ein aufmerksamer italienischer Beobachter und Bewunderer Adam Smiths, Luigi Angiolini, auf den Utz verschiedentlich zurückgreift, wie tiefe Löhne einerseits und frühe Formen von Sozialpartnerschaft andererseits die Textilindustrie in Schottland blühen lassen. Dieser Fortschritt wird wiederum von der konservativen Frau von Berlepsch in einer Art "Zivilisationspessimismus" als grassierender Egoismus und "das bleierne Zeitalter der Cassen" kritisiert. Necker schliesslich ist mehr auf die Mentalität von Fleiss und Sparsamkeit sowie den Respekt gegenüber dem Eigentum des anderen aufmerksam, in dem er eine weitere Parallele zu den anderen *brother mountaineers* zu erkennen glaubt.

Auf europäischer Ebene führend waren die Schotten bekanntlich in bezug auf die (obligatorische) Primarschule sowie die vergleichsweise sozial durchlässigen, wissenschaftlich zum Teil hervorragend besetzten Universitäten (vgl. dazu umfassend: Richard Sher, *Church and Universities in the Scottish Enlightenment*, Edinburgh 1985). Gewissermassen als helvetischen Kronzeugen bemüht Utz dafür den Berner

Friedrich Freudenreich (geb. 1748), Student in St. Andrews, und in Edinburgh persönlicher Bekannter von William Robertson, David Hume und vor allem dem gerade mit dem *Inquiry* beschäftigten Adam Smith. Eine gewisse Freiheit der Studienplangestaltung sowie das Wohnen und Studieren in Privatfamilien, z.T. sogar bei den Professoren selbst, bilden herausragende Merkmale des schottischen Universitätsstudiums. Interessanterweise reflektieren die unterschiedlichen Positionen unserer Gewährsleute zur schottischen Kirk eigene Bedingtheiten: Necker als Erbe Calvins ist recht positiv eingestellt, während Frau von Berlepsch gegen Knox wettet und der Berner Patriziersohn ob dem täglichen Blick auf die klägliche Ruine der erzbischöflichen Kathedrale von St. Andrews die Nase rümpft. Ähnlich unterschiedlich sind die Einschätzungen des Unionsvertrags von 1707, der zwei Nationen in einen Staat zusammenführte.

Einzelne Ergebnisse seiner Forschungen hat Prof. Utz bereits in verschiedenen Artikeln publiziert; ein kritisches Echo der Leser/innen des *Bulletins* auf die hier knapp zusammengefassten Themen und Thesen wäre ihm sehr erwünscht (Jetzikofenstr. 20, 3038 Kirchlindach). Der Gesamtdarstellung darf man heute schon mit gespannter Vorfreude entgegensehen.

*Christian Simon (Basel)*

**"Freie Tellensöhne oder Vasallen Frankreichs?" Helvetische Souveränitätsfragen. 2. Helvetik-Kolloquium**

Im Rahmen der im April 1992 in Basel begonnenen Reihe von Kolloquien zum Stand der Helvetik-Forschung ist die zweite Tagung von 1993 Souveränitätsfragen der Helvetik gewidmet. Sie sollen unter staatstheoretischen, politischen, militärischen und mentalitätsgeschichtlichen Gesichtspunkten betrachtet werden. Vorgesehen sind folgende Themen:

- Die diplomatischen und militärischen Anstrengungen zur Verteidigung der eidgenössischen Souveränität 1792-1798.

- Die Souveränitätskonzeption der Helvetischen Verfassung, im Vergleich mit jener der Alten Eidgenossenschaft, Frankreichs und der Schwesterrepubliken.
- Die Politik des helvetischen Direktoriums zur Aufrechterhaltung der Souveränität: Die Allianz mit Frankreich und die Beziehungen zu den anderen Mächten.
- Die helvetische Militärorganisation: Absichten und Probleme.
- Die militärische Emigration: Zusammensetzung und Bedeutung.
- Das Erlebnis des Krieges und der Besetzung: Die Lasten des Unterhalts, die Pflege der Opfer, der Widerstand gegen die Besatzer, das Bild der Franzosen und ihrer Gegner in der schweizerischen Bevölkerung.

Alle Interessierten sind eingeladen, bis zum 31. März 1993 mit den Organisatoren Kontakt aufzunehmen bzw. Skizzen vorzulegen für Beiträge, die sie am 2. Helvetik-Kolloquium vorstellen möchten. Eine Veröffentlichung der Beiträge ist vorgesehen.

Kontaktadressen: PD Dr. Christian Simon, Historisches Seminar der Universität Basel, Hirschgässlein 21, 4051 Basel, Tel. 061/271 08 35; Dr. André Schluchter, Sälistr. 125, 4600 Olten, Tel. 062/26 33 02.

## Veranstaltungen / Calendrier

### Ankündigungen der SGEAJ/SSEDS

1. bis 2. Oktober 1993, Bern

Der Vorstand beabsichtigt, die Jahresversammlung unserer Gesellschaft im Zweijahresrhythmus mit einer wissenschaftlichen Tagung zu verbinden. Die erste Tagung dieser Art wird vom Freitag, 1. Okt. 1993, 10.30 Uhr, bis Samstag, 2. Okt. 1993, mittags, in Bern im Vortragssaal der Stadt- und Universitätsbibliothek, Münsterergasse 63, stattfinden und dem Thema *Gesundheit und Krankheit im 18. Jahrhundert* gewidmet sein. Im Dialog der verschiedenen, in unserer Gesellschaft vertretenen Fachrichtungen sollen die vielfältigen Aspekte dieser Thematik beleuchtet werden, namentlich in bezug auf die *Mentalitätsgeschichte, Sozialgeschichte, Medizin- und Wissenschaftsgeschichte*.

Die *ordentliche Mitgliederversammlung* 1993 findet am 2. Oktober um 9.00 Uhr am gleichen Ort statt.

25.-28. Mai 1994, Berlin

Geschlossene Fachtagung der Schweizerischen und der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts zum Thema *Schweizer in Berlin*.

Organisation: Prof. Dr. Martin Fontius (Berlin) und Prof. Dr. Helmut Holzhey (Zürich).

### Weitere Veranstaltungen

14 - 15 mai 1993, Grenoble

*Goldoni européen*. Ce colloque se propose d'étudier l'écho dans l'oeuvre théâtrale de Goldoni des grands thèmes qui parcouraient l'Europe de son temps: la montée de l'idéologie et de la sensibilité bourgeoises, le développement du cosmopolitisme, l'exotisme, etc. S'adresser à: G. Luciani, section d'italien, Université Stendhal, B.P. 25, F-38040 Grenoble Cedex 9.

26. bis 29. Mai 1993, Genova

*L'Europe de Montesquieu*. Zweites Kolloquium der Société Montesquieu. Informationen: G. Benrekassa, Secrétaire général de la Société Montesquieu, 43 rue Bezout, F-75014 Paris, oder: Alberto Postigliola, via Città di Castello 13, I-00191 Roma.

27. Juni 1993, Clermont-Ferrand

*Journalisme et religion au XVIIIe siècle (1685-1785). De la Révocation de l'Edit de Nantes à la veille de la Révolution française*. Informationen: Jacques Wagner, Université Blaise-Pascal, 29, boulevard Gergovia, F-63037 Clermont-Ferrand Cedex.

3. Juli 1993, Bundesarchiv Bern

*"Freie Tellensöhne oder Vasallen Frankreichs?" Helvetische Souveränitätsfragen*. 2. Helvetik-Kolloquium. Kontaktadressen: PD Dr. Christian Simon, Historisches Seminar der Universität Basel, Hirschgässlein 21, 4051 Basel, Tel. 061/271 08 35; Dr. André Schluchter, Sälistr. 125, 4600 Olten, Tel. 062/26 33 02.

July 6 - 10, 1993, Ottawa, Ontario, Canada

*Hume and his Scottish Setting*. Plans for the conference are now in their final stages, and a provisional programme, together with information about accommodations, should be in the mail by the end of January. The Hume Society will be meeting jointly with the ECSSS. The co-directors are Roger Emerson (University of Western Ontario) and David Raynor (University of Ottawa). Plenary speakers will include: James Moore (Concordia University) on Hume and Hutcheson; Alan Kors (University of Pennsylvania) on Hume and French Atheism; David Spadafora (Lake Forest College) on English and Scottish enlightenments; Knud Haakonssen (Australian National University) on Hume's reading in political economy. There will also be a symposium on John B. Stewart's *Opinion and Reform in Hume's Political Philosophy* (Princeton UP 1992), and many concurrent sessions. For further information contact: Prof. David Raynor, Phone: (613) 564-9017 or 564-2294, Fax (613) 564-7668.

8 - 10 juillet 1993, Université de Tübingen  
Cinquième Colloque de Coppet: *Le Groupe de Coppet et l'Europe*.  
Informations: Professeur Kloocke, Romanisches Seminar, Wilhelmstr.  
50, D-W-7400 Tübingen 1.

26 - 27 août 1993, Genève, Institut d'histoire de la Réformation  
*Le Christ entre Orthodoxie et Lumières*. Informations: Maria-Cristina  
Pitassi, Institut d'histoire de la Réformation, c/o Bibliothèque publique  
et universitaire, place de l'Université 3, 1211 Genève 4.

2 - 5 septembre 1993, Roehampton Institute, London  
Le colloque *Robinson Crusoe* examinera les manifestations diverses et  
multiples du mythe Robinson à travers les pays, les siècles, les  
perspectives critiques et philosophiques. Il réunira tous ceux qui  
s'intéressent à la persistance de ce mythe à travers l'imaginaire  
collectif.

Adresser toute correspondance à: Robinson Crusoe, Department of  
Modern Languages, Roehampton Institute, West Hill, London SW 15  
3SN (Fax: 44-81-392-3531).

24. bis 26. September 1993, Schaffhausen  
Internationales Symposium über den Bildhauer Alexander Trippel  
(genaues Programm im Bulletin Nr. 3)

24. September 1993, Schaffhausen  
Eröffnung einer Ausstellung mit Werken von Alexander Trippel im  
Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen

Automne 1993, Turin  
*France et Italie au XVIIIe siècle: images et préjugés*. Le Ve Colloque  
franco-italien, organisé par la Società italiana di studi sul secolo XVIII  
et par la Société française d'étude du XVIIIe siècle, se tiendra à Turin  
à l'automne 1993 (très probablement en septembre) sur le sujet  
suivant: *France et Italie au XVIIIe siècle: images et préjugés*. Le but  
en est d'étudier les formes et les caractères de la connaissance  
réciproque entre deux cultures et deux mentalités, dans tous les sens



et dans toutes les directions. Les propositions de communications peuvent être adressées à Pierre Rétat (97, rue Garibaldi, 69006 Lyon). Pour de plus amples informations on peut s'adresser à Lionello Sozzi (via Avigliana, 30, I-10138 Torino) ou à Alberto Postigliola (via Città di Castello, 13, I-00191 Roma). On n'envisage pas de demander des frais d'inscription. Des renseignements pratiques seront donnés ultérieurement.

11 - 13 novembre 1993, Neuchâtel

*Une européenne: Belle de Charrière en son siècle.* L'Association suisse des Amis de Madame de Charrière organise à Neuchâtel un colloque international consacré à Belle de Charrière. Pour tous renseignements, s'adresser au secrétariat de l'Association, Bibliothèque publique et universitaire, CH-2000 Neuchâtel.

(Programme dans le Bulletin no. 3)

17.-19. November 1993, Wolfenbüttel

*Geschichte der Naturwissenschaften und Technik im achtzehnten Jahrhundert.* Tagung der deutschen Gesellschaft für die Erforschung des 18. Jahrhunderts. Informationen: Ulrich Troitzsch, Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Universität Hamburg, Allende Platz 1, D-W-2000 Hamburg, oder: Sekretariat der DGEJ, Herzog August Bibliothek, Postfach 1364, D-W-3340 Wolfenbüttel.

23. - 27. Juli 1995, Münster

Weltkongress der Société internationale d'étude du XVIIIème siècle. Organisation: Prof. Dr. Werner Schneiders (D-W-4400 Münster).

Sommer-Semester 1993, Zürich

Das "Wissenschaftshistorische Kolloquium" der Universität und ETH Zürich führt im SS 1993 eine Vorlesungsreihe zum Thema

*Schottische Aufklärung*

durch. Ort: Hauptgeb. der Univ., Rämistr. 71, 8006 Zürich, HS 104.

05.05.1993, 17.15-19.00 Uhr

Einführung durch Prof. Dr. Helmut Holzhey

*The Making of the Scottish Enlightenment*

Prof. Dr. Nicholas Phillipson, Edinburgh

12.05.1993, 17.15-19.00 Uhr

*Städtebau und bildende Künste im aufgeklärten Schottland (1750-1825)*

Prof. Dr. Adolf Max Vogt, Zürich

26.05.1993, 17.15-19.00 Uhr

*James Hutton und die Ursprünge der modernen Geologie*

Prof. Dr. Rudolf Trümpy, Zürich

09.06.1993, 17.15-19.00 Uhr

*Die Geburt der modernen Sozialwissenschaften aus dem Geiste der Moralphilosophie*

Dr. Daniel Brühlmeier, Zürich/St. Gallen

23.06.1993, 17.15-19.00 Uhr

*Geschmack und menschliche Natur. Aspekte der Ästhetik der schottischen Aufklärung*

Prof. Dr. Rudolf Lütke, Schaan/FL

30.06.1993, 17.15-19.00 Uhr

*The Science of Heat in the Scottish Enlightenment*

Dr. John R.R. Christie, Leeds

07.07.1993, 17.15-19.00 Uhr

*Zur Wirkungsgeschichte der schottischen Aufklärung*

Dr. Fania Oz-Salzberger, Oxford/Dr. Norbert Waszek, Paris/Grenoble

## Bücher / Livres

### Anzeigen

Annales Benjamin Constant 13: Le discours anthropologique à la fin des Lumières. Actes du Colloque de l'Institut Benjamin Constant, Université de Lausanne, 31 mai-1er juin 1991. Lausanne/Paris 1992

Annales de la Société Jean-Jacques Rousseau, tome 40, éd. par Charles Wirz, Genève: Jullien, 1993.

Le tome 40 contient des études de Henri Gouhier, Paul Hoffmann, Raymond Trousson, William Acher, Frédéric S. Eigeldinger, Georg Maag, Tanguy l'Aminot, Jean-Jacques Eigeldinger, Jean Starobinski

Bernard Baertschi: Les rapports de l'âme et du corps. Descartes, Diderot et Maine de Biran, Paris: Vrin, 1992

Alfred Berchtold et Leïla El-Wakil: J.-C.-L. Sismondi. Citoyen de Chêne, Genevois et Européen, Editions Chênoises, 1991

Nicolas Bonhôte: Jean-Jacques Rousseau. Vision de l'histoire et autobiographie. Etude de Sociologie de la Littérature, Lausanne: Editions l'Age d'Homme, 1992

Frédéric S. Eigeldinger: "Des pierres dans mon jardin". Les années neuchâteloises de J.J. Rousseau et la crise de 1765, suivi de l'édition de *La vision de Pierre de la montagne, dit le voyant*, Paris/Genève: Champion-Slatkine, 1992

Johann Heinrich Füssli: Wie das grosse Paris im kleinen nachzuahmen: eine pädagogische Satire. Hrsg. v. Hans Wysling, Neujahrsblatt auf das Jahr 1992 (Hrsg. von der Gelehrten Gesellschaft in Zürich vormals zum Besten des Waisenhauses, 155. Stück)

Anne de Herdt: Dessins de Liotard. Suivi du catalogue de l'oeuvre dessiné, Genève: Musée d'art et d'histoire 1992 / Paris: Editions de la Réunion des musées nationaux, 1992

L'Intermédiaire des casanovistes: études et informations casanoviennes, année 9, Genève 1992. Rédaction: Helmut Watzlawick & Furio Luccichenti. Prix du numéro 9: Fr. 23.-, à verser à Helmut Watzlawick, CCP 12-53146-7 (Genève, Suisse)

Jean E. Massé: Les espagnols à la carouge, Genève se défend (1742-1744) ou l'Armement de la Place, épisode militaire de l'histoire de Genève. Avec sept planches hors-texte en couleurs de R. Gaudet-Blavignac, un plan de Genève et de ses fortifications (1743), une carte du Théâtre des opérations en Savoie (1742) et plusieurs portraits et illustrations, Genève: Jullien, 1992

Dominique Verrey: Chronologie de la vie et de l'oeuvre de Benjamin Constant. Avec la collaboration du professeur Etienne Hofmann. Tome I: 1787-1805, Genève: Editions Slatkine, 1992

Paul Waeber: Sismondi. Une biographie. Tome 1: Les devanciers et la traversée de la Révolution. Chroniques familiales 1692-1800, Genève: Slatkine, 1991

*Abgeschlossene Dissertationen:*

(Prof. M. Mattmüller, Historisches Seminar, Universität Basel):  
Paul Bernet: Der Kanton Luzern zur Zeit der Helvetik. Aspekte der Beamtenschaft und der Kirchenpolitik

Sandro Guzzi: Logica del progresso et logiche del popolo. Rivoluzione e controrivoluzione nel Ticino-meridionale fra Sette e Ottocento

(Prof. B. Baczko, Département d'Histoire, Université de Genève):  
Michel Porret: La justice patricienne. Justice criminelle et société, Genève 1690-1794

(Prof. R. Braun, Historisches Seminar, Universität Zürich):  
Wilfried Ebert: Der Freiheitsbaum in der Schweiz (1798-1802)

Jakob Stark: Zehnten und Grundzinsen in der Helvetik: Weiterentrichtung statt Ablösung. - Eine Analyse des Vollzugs der Helvetischen Grundlasten- und Steuergesetze im Kanton Thurgau

(Prof. P. Stadler, Historisches Seminar, Universität Zürich):  
Roland E. Hofer: Schaffhauser Ehegerichtsbarkeit von der Reformation bis zum Ende des Ancien Régime

### **Souscription**

Le texte des conférences prononcées lors du Colloque du 14 novembre 1992 "Rousseau, Neuchâtel et l'Europe" (Association des Amis des J.-J. Rousseau) sera publié par les soins de MM. Frédéric Eigeldinger et Roland Kaehr. Un volume d'environ 180 pages paraîtra au printemps 1993. Pour la souscription (Fr. 20.- par exemplaire) s'adresser à: Mme Maryse Schmidt-Surdez, Bibliothèque publique et universitaire, place Numa-Droz 3, 2001 Neuchâtel

### **Besprechungen**

Thomas Hanimann: Zürcher Nonkonformisten im 18. Jahrhundert. Eine Untersuchung zur Geschichte der freien christlichen Gemeinde im Ancien Régime, Zürich: Theologischer Verlag, 1990

Unter dem Begriff des Nonkonformismus fasst der Autor all jene radikalen christlichen Gruppierungen zusammen, die sich in Opposition zur Staatskirche sowie in der mehr oder weniger strikten Absonderung von den vorherrschenden gesellschaftlichen Strömungen ihrer Umgebung verstanden; zur Hauptsache waren die Täufer, Pietisten und Separatisten. Von der wesentlich sozialen Bestimmung des Nonkonformismus-Begriffs her legt der Autor seine Untersuchung als sozialgeschichtliche Studie an, d.h. im Blick steht eine abweichende religiöse Kultur, wie sie sich im 18. Jahrhundert in Stadt und Landschaft Zürich darstellt. Im Mittelpunkt der Studie stehen einmal

verschiedene Formen des religiösen Lebens sowie regionale Zentren und herausragende Figuren des Nonkonformismus, dann werden konkrete Glaubensinhalte in ihrem Verhältnis zur staatskirchlichen Orthodoxie untersucht.

In der Stadt Zürich standen die Auseinandersetzungen mit dem Nonkonformismus am Anfang des Jahrhunderts im Zeichen sowohl religionspolitischer wie auch theologischer Inhalte. Sie zentrierten sich um Obmann Johann Heinrich Bodmer, der zusammen mit seinem Sohn wegen Separatismus aus Zürich ausgewiesen wurde, sowie um die in Marburg ausgebildeten Theologen Holzhalb, Ziegler, Schulthess und Gossweiler, die unter dem Einfluss radikaler Pietisten wie Heinrich Horche und Samuel König standen und sich in Zürich vergeblich für kirchliche Reformen einsetzten. Trotz der fast vollständigen Unterdrückung in der Stadt lebte der Nonkonformismus auf dem Land weiter; daran massgeblichen Anteil hatten die Konventikel. Das Bedürfnis nach Bibellektüre, nach Abkehr von der Welt, Seelsorge und Verwirklichung der Liebesgemeinschaft liess zahlreiche theologieinteressierte Laien sich zusammenschliessen; im Verlauf des Jahrhunderts erfuhr das Konventikelwesen auch dank obrigkeitlicher Duldung immer grössere Ausbreitung, so dass man geradezu von einer "Konventikellandschaft" sprechen könne, auch dies - so der Autor - ein erst unzureichend erforschter Bereich. Eigentliche freie Gemeinden bildeten sich in Richterwil (Täufer), im Knonauer Amt, in Horgen und Bauma; sie waren gekennzeichnet durch starken inneren Zusammenhalt und durch eine weitgespannte Lehrtätigkeit. Ein Kapitel stellt verschiedene Formen missionarischer Bemühungen dar (Bekehrung durch Bekenntnis, Bücher und Traktate).

In einem zweiten Teil widmet sich der Autor den Glaubensinhalten. Der zürcherische Nonkonformismus hinterliess keine Werke, so dass theologische Aussagen einerseits aus den lokalen Quellen zusammengetragen, andererseits der wichtigen nonkonformistischen, auch in Zürich zur Kenntnis genommenen Literatur entnommen werden muss. Dabei kommt der Autor zum Ergebnis, dass die nonkonformistische Theologie mit ihren drei Merkmalen des spiritualistischen Biblizismus, der Laientheologie und einer radikalen, durch Busse und Wiedergeburt bestimmten Glaubenslehre in viel höherem Mass mit dem reformierten

Glaubensverständnis konform ging, als die beständigen Auseinandersetzungen zwischen Staatskirche und Abweichlern vermuten lassen. Dies gilt auch für die persönliche Lebensführung, die sich nicht so sehr in den Inhalten, wohl aber in der rigiden Praxis von jener der übrigen Pfarreiangehörigen unterschied. Unter diesem Gesichtspunkt erweisen sich die staatskirchlichen Interventionen gegen den Nonkonformismus als repressive Massnahmen einer zerfallenden Autorität. Im Laufe des Jahrhunderts hatte sich die Staatskirche jedoch zunehmend mit der Forderung nach religiöser Toleranz auseinanderzusetzen, ihre Kontrollfunktionen integrierte sie in der Folge in eine mehr und mehr ausgebaute Verwaltung.

Andreas Bürgi

Christian Windler: Lokale Eliten, seigneuraler Adel und Reformabsolutismus in Spanien (1760-1808), VSWG Beihefte 105, Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 1992

Diese Basler Dissertation behandelt drei wichtige Themen des ausgehenden 18. Jahrhunderts am Beispiel von Niedrandalusien. In erster Linie geht es um die lokalen Eliten, die das 18. Jahrhundert wesentlich mitgestaltet haben. Die mit den Gegebenheiten seit jeher vertrauten Gross- und Kleinadligen hatten die neuen Aufgaben im Zeitalter der Aufklärung begriffen und wahrgenommen. Ihre Machtbasis konnte damit erhalten bleiben und ist zielgerichtet für aufklärerische Aktivitäten eingesetzt worden. Diese Aktivitäten vollzogen sich vor allem mittels Zusammenschluss in Sozietäten, deren Entwicklung den zweiten Schwerpunkt von Windlers Arbeit ausmacht. Sie wurden oft gesteuert durch die "Sociedad de los amigos del país", hinter denen die führenden Minister in Madrid (Aranda, Campomanes etc.) standen. Windler zeigt deutlich, dass die Sozietätsbewegung nicht nur Philanthropie ist, sondern auch im wohlverstandenen Interesse der herrschenden Klasse steht. Damit reiht sich das an sich als rückständig geltende Spanien in die Bewegung des "Reformabsolutismus" in einem katholischen Land ein. Darum ist auch die Mitwirkung von hohem und niederem Klerus so wichtig. Windlers Untersuchung wird damit auch

zu einem Beitrag zur Geschichte der katholischen Aufklärung, deren Rolle lange von katholischen Historikern verschwiegen und von protestantischen unterschätzt worden ist. Ausserdem ist erfreulich, dass hier sozialgeschichtliche Methoden auf die häufig zugunsten der Unterschicht vernachlässigte Führungselite angewendet werden. Schliesslich reiht sich Windlers Untersuchung in die Reihe jener Arbeiten ein, die gerade von schweizerischer Seite zur Geschichte der Sozietäten geliefert worden sind.

Ulrich Im Hof

Bénédict Winiger: Das rationale Pflichtenrecht Christian Wolffs. Bedeutung und Funktion der transzendentalen, logischen und moralischen Wahrheit im systematischen und theistischen Naturrecht Wolffs, Berlin, Duncker & Humblot 1992 (=Schriften zur Rechtstheorie, Heft 152).

Das barocke Naturrechtssystem Wolffs stellt den letzten grossen Versuch dar, die kosmologische, vernünftige und moralische Natur von Welt und Mensch in eine umfassende Ordnung zu stellen *Ens et bonum convertuntur*: dieses aus der scholastischen Transzendentalienlehre stammende Prinzip übersetzt Wolff in das Prinzip einer universalen, vollkommenen Ordnung, nach der alles Naturhafte strebt und der alles Geistige verpflichtet ist.

Hier setzt die Arbeit Winigers ein. Er zeigt die Systemlinien auf, die den Kern des Naturrechtssystems bilden. Das Naturrecht als Teil der Moralphilosophie verwandelt sich in ein rationales Pflichtenrecht, das auf einem dreifachen Wahrheitsbegriff beruht: auf der *transzendentalontologischen Wahrheit* als der Übereinstimmung der geschaffenen Welt mit dem Schöpfungsplan, auf der *logischen Wahrheit* als Übereinstimmung der apriorischen Vernunftkenntnis und der aposteriorischen Erfahrung und schliesslich auf der *axiologischen Wahrheit*, die unser Handeln nach vernunftgemässen Regeln bestimmt. Winiger stellt dieses System in seinen historischen Zusammenhang und zeigt die Verbindung zu Leibniz, Grotius und



Pufendorf auf, ohne die das Werk Wolffs nicht hätte entstehen können. Der Ausblick auf die aus der Naturrechtstradition schöpfenden Kodifikationen, denen Winiger im letzten Teil seiner Arbeit nachgeht, ermöglicht es, Bleibendes und Vergängliches im Werk Christian Wolffs zu unterscheiden. Den systematischen Aufbau des Wolffschen Rechtssystems, seine Voraussetzungen und sein Weiterwirken in minuziöser Weise aufgezeigt zu haben, ist das Verdienst dieses Beitrages zur europäischen Rechtsgeschichte.

Man mag mit einigem Befremden vor den Lehrgebäuden der Aufklärungszeit stehen. Ihr Naturbegriff und ihre vernünftelnde Sprache sind nicht mehr die unseren. Entfermt man aus ihnen jedoch die historische Sukkatur, so wird sichtbar, dass in diesen Rechtssystemen dennoch die Probleme aufscheinen, die unter anderen Umständen und im sich wandelnden Spektrum der Geschichte wiederkehren: Die äussere Natur als Pflichtobjekt unseres Umweltverhaltens, die vernünftige Natur als Gegenpol zu fundamentalistischen und diskriminatorischen Strömungen unserer Gesellschaft und die Pflichtnatur des Menschen, die in unseren modernen Grundrechtskatalogen wieder erstehen. Die Zeit der Aufklärung ist noch nicht zu Ende.

(Aus dem Vorwort von Bruno Schmidlin)

## Neue Mitglieder / Nouveaux membres

### SCHWEIZ. INSTITUT FÜR KUNSTWISSENSCHAFT

Waldmannstr. 6-8, 8001 Zürich / Postfach, 8024 Zürich

#### **BERCHTOLD, Jacques**

*Université de Genève, Département de français moderne*

9, rue Henri-Spiess, 1208 Genève

- Récits de séjour en prison dans les romans du XVIIIe siècle
- Manon Lescaut

#### **DEJUNG, Christoph, Dr.**

Loorenstr. 31, 8053 Zürich

- Philosophie des 18. Jh., ibs. Pestalozzi und Rousseau

#### **DÖRING, Detlef, Dr. theol. Dr. phil.**

*Zentrum zur Erforschung der europäischen Aufklärung (z.Zt. Berlin)*

Thomasiusstr. 3, D-O-7010 Leipzig

- Universitätsgeschichte
- Theologiegeschichte
- Samuel Pufendorf

#### **FORSTER, Jean-Paul, Prof. Dr.**

57, av. du Temple / case postale 93, 1010 Lausanne

- Littérature du XVIIIe siècle anglais
- Jonathan Swift
- Littérature de voyages

#### **GRAF, Ruedi, Dr.**

Im langen Loh 46, 4123 Allschwil

- Aufklärung als intellektuelle und moralische Reform
- Genese des Nationalstaatsdiskurses

#### **HAAS, Walter, Prof. Dr.**

*Universität Freiburg*

Stalden 12, 1700 Freiburg

- Sprachgeschichte

**HOFMANN, Etienne, Prof. Dr.***Histoire et sciences sociales, Université de Lausanne*

3, chemin des Humberts, 1073 Savigny

- Histoire des idées
- Politique et littérature
- Groupe de Coppet
- Encyclopédie d'Yverdon

**HONEGGER, Claudia, Prof. Dr.***Institut für Soziologie, Universität Bern:*

Speichergasse 29, 3011 Bern

- Historische Soziologie
- Medizingeschichte
- Geschichte der Humanwissenschaften

**KARBOWSKI, Kazimierz, Prof. Dr. med.**

Waldriedstr. 54, 3074 Muri b. Bern

- Medizingeschichte

**LAUER, Simon, Prof. Dr.***Institut für jüdisch-christliche Forschung, Theologische Fakultät  
Luzern*

Postfach 7424, 6000 Luzern 7

- Moses Mendelssohn

**MENOLFI, Ernest, Dr.**

Petersgraben 15, 4051 Basel

- Demographie
- Agrargeschichte
- Protoindustrialisierung
- Sozialgeschichte allg.
- Wirtschaftsgeschichte
- Helvetik

**OVERSTOLZ, Christian, Dr. iur.**

Verlag Schwabe & Co. AG, Steinentorstr. 13, 4010 Basel

- Musikgeschichte, ibs. Bach-Forschung

**PROSS, Wolfgang, Prof. Dr.**

*Deutsches Seminar der Universität Bern:*

Schützenmattstr. 14, 3012 Bern

- Herder
- Geschichte der Naturwissenschaften
- Sprachtheorie
- Sulzer

**RÖTHLIN, Niklaus, Dr.**

*Paul Sacher Stiftung, Basel*

Unterer Heuberg 7, 4051 Basel

- Wirtschafts- und Sozialgeschichte
- Kultur- und Geistesgeschichte

**ROUSSEAU, Nicolas, Dr.**

16, rue Louis Favre, 2017 Boudry/NE

- Philosophie française du XVIIIe siècle

**SELMECI, Andreas, lic.phil.**

Blochmonterstr. 19, 4054 Basel

- Philosophie (Ästhetik, Metaphysik)
- Pädagogik
- Roman (deutsch, französisch, englisch)

**STINGELIN, Martin, lic.phil.**

*Deutsches Seminar der Universität Basel*

Bottmingerstr. 9, 4102 Binningen

- Georg Christoph Lichtenberg
- Anthropologie (Psychopathologie und Kriminalität)

**STUDER, Thomas, M.A.**

Heuslingstr. 21, D-5905 Freudenberg

- Johann Georg Hamann
- Literaten- und Gelehrtenkultur in Königsberg
- Medien- und Geistesgeschichte der Aufklärung

**THÜRER, Daniel, Prof. Dr.**

*Institut für Völkerrecht und ausländisches Verfassungsrecht:*

Hirschengraben 40, 8001 Zürich

**VIDAL, Fernando, Dr.**

22, bd. du Pont d'Arve, 1205 Genève

- Histoire des sciences humaines et des sciences de la vie

**WINDLER, Christian, Dr.**

*Historisches Seminar der Universität Basel:*

Hirschgässlein 21, 4051 Basel

- Reformabsolutismus
- Katholische Aufklärung, bes. Spanien
- Sozietäten, bes. Spanien
- Sozialgeschichte des Adels, bes. Spanien
- Kulturgeschichte der internationalen Beziehungen (Frankreich und Nordafrika)

**WINIGER, Benoît, Dr.**

*Département d'Histoire du droit, Université de Genève*

46, rue de Berne, 1201 Genève

- Rechtsgeschichte

## **Vorstand / Comité**

*Präsident - Président:* Prof. Dr. Helmut Holzhey

*Vizepräsident - Vice-président:* Prof. Dr. Ulrich Im Hof

*Quästor - Trésorier:* Dr. Daniel Brühlmeier

*Aktuarin - Secrétaire:* Dr. Simone Zurbuchen

*Beisitzer - Membres:* Prof. Dr. Martin Bircher, Dr. Yvonne Boerlin-Brodbeck, Prof. Dr. Urs Boschung, Prof. Dr. Rudolf Dellsperger, Prof. Dr. Alfred Dufour, Prof. Dr. Markus Mattmüller, Dr. Fritz Nagel, Prof. Dr. Karl Pestalozzi, Prof. Dr. Ulrich Stadler, M. Charles Wirz

